

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gogova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 30. Dezember 1937

Nr. 306

Roosevelt fordert neue Schlachtschiffe

Washington. Roosevelt kündigte am Mittwoch an, daß er wahrscheinlich von dem im Januar zusammentretenden Bundestag Mittel für eine Verstärkung der Kriegsflotte verlangen werde. In der Pressekonferenz teilte er mit, daß im laufenden Etatsjahr u. a. zum erstenmal seit vielen Jahren zwei Schlachtschiffe in Bau gegeben werden sollen. Im Voranschlag für das nächste Etatsjahr seien zwei weitere Schlachtschiffe, sowie zwei große Kreuzer, sechs Zerstörer, sechs U-Boote und sechs Minierschiffe angefordert worden.

U-Boot-Gefahr an der kalifornischen Küste?

Die New Yorker Abendpresse gibt eine Sensationsmeldung aus Los Angeles wieder, wonach angeblich an der kalifornischen Küste U-Boote unbekannter Nationalität sich gezeigt hätten. Wie weiter aus Los Angeles gemeldet wird, seien trotz der Feierliche Ränder der Arme und amerikanischen Flotte zu beobachten. Die Zerstörerflotten kreuzten Tag und Nacht vor den Kriegsschiffen San Pedro und San Diego, wo die gesamte Großkampfflotte liegt. Die Tätigkeit des amerikanischen Geheimdienstes sei verstärkt worden.

Goebbels unerwünscht

London. (Eigenbericht.) Die Reise des Propagandaministers Goebbels nach Ägypten wurde verschoben, da die deutschen Botschaften in Ägypten nach Berlin mitteilten, daß der Empfang Goebbels in Ägypten keineswegs so enthusiastisch ausfallen würde, wie man es sich in Berlin offenbar vorgestellt hatte.

Rückkehr Wilhelms — kein politisches Problem?

Berlin. Die Meldungen ausländischer Blätter, daß Kaiser Wilhelm nach Deutschland zurückkehren werde, werden an hiesigen amtlichen Stellen weder bestätigt noch dementiert. Immerhin wird angegeben, daß die Reichsregierung kein politisches Problem in diesem Hinblick würde, falls ein solcher Wunsch nach Rückkehr des Kaisers zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Norwegens König schreibt dem Negus

London. (Eigenbericht.) Der König von Norwegen hat den Negus von Abessinien wissen lassen, daß Norwegen die Eroberung Abessinien durch Italien nicht anerkennen werde. Diese Erklärung hängt mit dem Versuch Hollands zusammen, die Teilnehmer des Oslo-Paktes, zu denen auch Norwegen gehört, zur Anerkennung der abessinischen Eroberung durch Italien zu bewegen. Dieser Versuch Hollands wurde auf italienischen Druck unternommen und Italien wollte eine Zustimmung der Osmantürkei wiederum zu einem Druck auf England und Frankreich benötigen.

Wie das Seminar erstürmt wurde

Barcelona. Der amtliche Frontbericht meldet über die Eroberung des Seminars in Teruel folgende Einzelheiten: In der Abenddämmerung des Dienstag haben unsere Truppen das Seminar nach einem Handgranatenangriff im Sturm genommen. Die Rebellen flüchteten in den Hof des Klosters Santa Clara, wo ihr Widerstand nicht mehr groß sein kann. Seminar und Kloster stehen in Flammen. Man hofft, auch den anderen Widerstandskern von minderer Wichtigkeit, im Gebäude der Zivilregierung bald nehmen zu können.

Queipo gegen die Italiener

Paris. (Ag. Ep.) Der Rebellenführer Queipo de Llano erklärte in seiner Rundfunkrede am Dienstag-Abend, die Niederlage von Guadalupe sei durch die Unfähigkeit des Kommandos der italienischen Division und die mangelnde Widerstandskraft der italienischen Truppen verursacht worden. Hätten diese, sagte Queipo, noch 24 Stunden standgehalten, so hätten sie den Rebellen den Sieg verschafft.

Rumänien bleibt bündnistreu?

Eine Erklärung des neuen Außenministers

Bukarest. Der neuernannte Außenminister Istrate Micescu gab den außenpolitischen Redakteuren der rumänischen Presse folgende Erklärung ab:

„Ich werde eine Politik der Achtung vor den bisherigen Verpflichtungen Rumäniens und des Vertrauens in unsere Bündnisse verfolgen. Ich werde alles Mögliche tun, die Beziehungen Rumäniens mit allen Staaten zu erhalten und zu entwickeln, indem ich mich dabei an unsere Freundschaften halte in einem Geiste vollkommenen guten Willens.“

Aus diesen Erklärungen geht, wie der „Current“ feststellt, hervor, daß Rumänien in der traditionellen Linie seiner Außenpolitik bleibt.

Bis auf weiteres ohne Parlament?

Der „Current“ meldet weiter, daß die Regierung nicht mit dem neuwählten Parlament arbeiten werde. Die Auflösung des Parlaments werde vor dem 17. Februar, für den das ebenwählte Parlament einberufen wurde, erfolgen. In diesem Falle würden die Neuwahlen für die erste Hälfte des April 1938 ausgeschrieben werden. Bis zur Durchführung der Wahlen will die Regierung, wie das Blatt meldet, ein Programm durchführen, welches eine erste und unmittelbare Befriedigung der Fragen nationalen Charakters darstellen wird sowie einen Beginn der Verwirklichung der Doktrinen A. C. Cuzas auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete.

Im Rahmen der Verfassung — aber gegen „Pseudolegalität“

Am Mittwoch empfing der neue Ministerpräsident die Journalisten.

Der christliche Glaube müsse wieder, sagte der Ministerpräsident, die Grundlage des rumänischen Fühlens werden. Das Königtum, die Existenzgrundlage des Volkes, müsse seinen Glanz unbeschadet weiterführen. Die Nation, der lebendige Ausdruck des rumänischen Volkstums, müsse ihren Schöpferwillen behaupten.

Unser Bestreben ist erleuchtet von dem Augenblick an, da neben uns als wertvolle Mitarbeiter jene bedeutenden Führer der Nationalen Arbeiterpartei zu finden sind, welche uns geistig und programmatisch verwandt sind und besonders die großen Reserven offen, welche die Lebensbedingungen unserer Bauernschaft befeuern sollen, und welche in Gemeinschaft mit uns eine organische Aktionsfront hergestellt haben. Das von uns ausgearbeitete Programm ist umfangreich. Wir werden es bald erlassen und in seinen Einzelheiten bekanntgeben, damit die Welt unsere Absichten kennt.

Indessen lege ich, um irrtümlichen Interpretationen oder interessierten Entstellungen vorzubeugen, Wert darauf, zu erklären, daß wir die Regierung unter Beachtung der verfassungsmäßigen Normen übernommen haben und daß unsere Regierung sich im Rahmen der Verfassung entwickeln wird. Natürlich werden wir in keinem Augenblicke aus dem Auge verlieren, daß das Wesen der Rettung der nationalen Interessen über eine Pseudolegalität hinausgeht, hinter welcher der Fluß unserer Lebensquellen so oft beeinträchtigt wurde.

Paris: Ein gefährliches Experiment

Paris. (Eigenbericht.) In allen Kreisen der französischen Politik wird die Bildung der Regierung Goga mit dem größten Mißtrauen aufgenommen. Man hält sie ziemlich einstimmig für ein Staatsstreich-Kabarett, das zwangsläufig zu einer gewissen Anlehnung Rumäniens an die Achse Rom-Berlin führen müsse. Innenpolitisch wird Goga, den der „Populaire“ einen getreuen Jünger von Goebbels und Streicher nennt, unter völliger Ausschaltung des Parlaments gegen neun Zehntel der Bevölkerung regieren, ausschließlich gestützt auf physische Gewalt. Darüber besteht in Paris nicht der geringste Zweifel, und selbst der „Temps“ betont in einem offiziellen Leitartikel, daß Rumänien im Begriffe steht, ein gefährliches Experiment zu beginnen. Ueber die außenpolitische Orientierung des Landes hat König Carol noch vor vierzehn Tagen dem französischen Außenminister Delbos beruhigende Versicherungen gegeben, und man zwingt sich jetzt zu glauben, daß diese noch nicht überholt sind.

Den ersten programmatischen Erklärungen des neuen Kabinetts will man entnehmen, daß Gogas Sympathien für Hitler in irgendeiner Weise mit der traditionellen Außenpolitik Bukarests in Einklang gebracht werden dürften. Ru-

Gehemmter Angriffsgest

Nach der Wachttergreifung Hitlers im Jahre 1933 war in Europa insbesondere bei Deutschlands Nachbarn die Meinung verbreitet, daß das neue Regime sich bald in einem Kriege Luft machen werde, um die Folgen der deutschen Niederlage im Kriege wettzumachen, durch einen Sieg die Autorität der neuen Herrscher zu erhöhen und auf längere Zeit zu festigen. Dabei wurde in Deutschland selbst angedeutet, es werde sich in dem künftigen Kriege um einen „Vielkrieg“ handeln, d. h. um einen schlagartigen Ueberfall motorisierter Truppen, durch den womöglich in wenigen Tagen ganze Teile der Länder, gegen die man den Feldzug führen werde, in die Hand des Siegers gelangen sollen. Insbesondere Österreich und die Tschechoslowakei, aber auch die Schweiz galten als Ziel eines solchen Angriffs. Die schwachen Befestigungen der Tschechoslowakei schienen damals einem solchen Angriff tatsächlich gewisse Chancen zu geben.

In den mehr als vier Jahren, die seit dem Beginn der Hitler-Herrschaft verstrichen sind, haben sich jedoch die Machtverhältnisse in Europa geändert und haben derartigen Plänen schwere Hindernisse entgegengesetzt. Deutschlands Nachbarn haben die Folgerungen aus den Klüftungen des Dritten Reiches gezogen und ihre Verteidigung ausgebaut. Die Aussichten eines „Vielkrieges“, wie man ihn in Deutschland geplant hat, sind dadurch wesentlich ungünstiger geworden, die Illusionen eines raschen deutschen Sieges sind verschwunden, die militärischen Kreise mühen sich der langen Dauer eines Krieges rechnen, den aber Deutschland nicht führen kann, weil ihm die materiellen Mittel hierzu, insbesondere die Rohstoffe, fehlen. Das Eingreifen der Deutschen in Spanien hat ferner die Mängel der deutschen Ausrüstung enthüllt, deren man sich in Deutschland heute wohl bewußt ist. Wie sehr diese Auffassung im Dritten Reich selbst durchdringt, dafür kann man aus der letzten Zeit einige Beispiele anführen.

Im November gab es, was bisher wenig bekannt war, in Deutschland eine große Veranlassungswelle, in der über die außenpolitische Lage Deutschlands gesprochen und die Aussichten eines Krieges erörtert wurden. Die Redner erklärten, wie wir den ausgezeichneten Deutschland-Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands entnehmen können,

Gesandter Veverka bei Goga

Der tschechoslowakische Gesandte in Bukarest Dr. Ferdinand Veverka wurde Mittwoch nachmittags vom Ministerpräsidenten Goga zu einer längeren Unterredung empfangen. Die Unterredung hatte sehr herzlichen Charakter.

Maniu in scharfer Opposition

Die Nationaldemokratische Partei hat Dienstag abends mitgeteilt, daß die vier Mitglieder der Partei, die der Regierung Goga angehören, aus der Partei ausgeschlossen wurden. Es handelt sich um den Innenminister, den Justizminister, den Verkehrsminister und um einen Unterstaatssekretär im Innenministerium.

Maniu erklärte den Vertretern der rumänischen Presse, daß seine Partei der Regierung gegenüber eine Haltung der kategorischen Opposition einnehmen werde.

Manü in scharfer Opposition

Manü erklärte den Vertretern der rumänischen Presse, daß seine Partei der Regierung gegenüber eine Haltung der kategorischen Opposition einnehmen werde.

Man erwartet von Goga, daß er mit seinen Freundschaftsbeziehungen an die Adresse Hitler und Mussolini bald beginnen wird. Der bevorstehende Besuch Görings in Bukarest gibt ihm die Möglichkeit zu einer ersten offiziellen Fühlungsnahme mit dem Dritten Reich, dessen Würdeträger ihn bereits als Privatperson sehr wohl kennen. Vielleicht wird schon dieser Besuch zur Vorbereitung eines rumänisch-deutschen Vertrages nach dem Vorbild des jugoslawisch-italienischen Vertrages angedeutet werden. Auch die Anerkennung des äthiopischen Kaiserreiches und der spanischen Rebellen dürfte mit an erster Stelle im außenpolitischen Programm der rumänischen autoritären Regierung stehen.

Aus dem Inhalt:

Präsident Dr. Beneš spendet 200.000 Kč für das Reichenberger Theater

Wie Deutschland Presseabkommen einhält

„Daily Herald“ gegen das Verbot des „Neuen Vorwärts“

Gehemmter Angriffsgest

Nach der Wachttergreifung Hitlers im Jahre 1933 war in Europa insbesondere bei Deutschlands Nachbarn die Meinung verbreitet, daß das neue Regime sich bald in einem Kriege Luft machen werde, um die Folgen der deutschen Niederlage im Kriege wettzumachen, durch einen Sieg die Autorität der neuen Herrscher zu erhöhen und auf längere Zeit zu festigen. Dabei wurde in Deutschland selbst angedeutet, es werde sich in dem künftigen Kriege um einen „Vielkrieg“ handeln, d. h. um einen schlagartigen Ueberfall motorisierter Truppen, durch den womöglich in wenigen Tagen ganze Teile der Länder, gegen die man den Feldzug führen werde, in die Hand des Siegers gelangen sollen. Insbesondere Österreich und die Tschechoslowakei, aber auch die Schweiz galten als Ziel eines solchen Angriffs. Die schwachen Befestigungen der Tschechoslowakei schienen damals einem solchen Angriff tatsächlich gewisse Chancen zu geben.

In den mehr als vier Jahren, die seit dem Beginn der Hitler-Herrschaft verstrichen sind, haben sich jedoch die Machtverhältnisse in Europa geändert und haben derartigen Plänen schwere Hindernisse entgegengesetzt. Deutschlands Nachbarn haben die Folgerungen aus den Klüftungen des Dritten Reiches gezogen und ihre Verteidigung ausgebaut. Die Aussichten eines „Vielkrieges“, wie man ihn in Deutschland geplant hat, sind dadurch wesentlich ungünstiger geworden, die Illusionen eines raschen deutschen Sieges sind verschwunden, die militärischen Kreise mühen sich der langen Dauer eines Krieges rechnen, den aber Deutschland nicht führen kann, weil ihm die materiellen Mittel hierzu, insbesondere die Rohstoffe, fehlen. Das Eingreifen der Deutschen in Spanien hat ferner die Mängel der deutschen Ausrüstung enthüllt, deren man sich in Deutschland heute wohl bewußt ist. Wie sehr diese Auffassung im Dritten Reich selbst durchdringt, dafür kann man aus der letzten Zeit einige Beispiele anführen.

Im November gab es, was bisher wenig bekannt war, in Deutschland eine große Veranlassungswelle, in der über die außenpolitische Lage Deutschlands gesprochen und die Aussichten eines Krieges erörtert wurden. Die Redner erklärten, wie wir den ausgezeichneten Deutschland-Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands entnehmen können,

über einstimmend, daß es noch lange nicht zum Kriege komme. Einer dieser Redner wurde nach einer Veranlassung in kleinerem Kreise gefragt, wie seine Redewendung, daß zu einem wirklichen Krieg noch lange Zeit sei, zu verstehen sei. Er erläuterte, daß Deutschland gegenwärtig alles in allem höchstens vier Millionen ausgebildeter Menschen im Kriege auf die Beine stellen könne. Das sei viel zu wenig, wenn die ersten Schläge mit der Wucht durchgeführt werden müßten, wie dies vorgesehen sei. Gerade darin liege aber die große Erfolgchance, daß Deutschland wie kein Land neben ihm, inlande sei, mit Hilfe seines ausgebauten Eisenbahnnetzes und den großen Autobahnen mit Präzision und einer nirgends sonst erreichbaren Schnelligkeit seine Truppen über die Grenze werfen könne. Das Ziel müsse sein acht Millionen ausgebildeter Truppen in einigen Mobilisierungstagen dazu zur Verfügung zu haben und eine solche Armee brauche dann selbstverständlich auch doppelt soviel technische Ausrüstung wie sie gegenwärtig vorhanden sei, wahrscheinlich noch um ein Bedeutendes mehr.

Sehen wir von der Vierkant-Strategie ab, die der betreffende Redner da betrieben hat — es herrscht auf wenigen Gebieten so viel Dilettantismus wie auf dem Gebiete des Militärischen —, der langen Rede kurzer Sinn war jedenfalls, die Zuhörer (das Ganze hat sich in Sachsen abgepielt) da in zu trösten, daß der Krieg, den man ihnen versprochen hat, (mit dem Ausblick auf einen Krieg werden die nationalen Leidenschaften leicht machgehalten) vorläufig nicht stattfinden könne und auf spätere Zeiten verschoben werden müsse.

Während man aber die Klüftungen des eigenen Landes als selbstverständlich und notwendig hinstellt, werden Deutschlands Nachbarn, die für alle Fälle sichern müssen, Klüften unterworfen. Böses gegen das Dritte Reich im Schilde

zu führen. Man höre, was man in den Versammlungen erzählt:

Als Sensation wurde in den Versammlungen mitgeteilt, daß die Tschechoslowakei an jedem Feldweg Barrikaden aus Beton und Eisenbahnschienen errichte. Die Zeitungen bringen jetzt ebenfalls Abbildungen von einzelnen Grenzsperren. Nicht nur die Bewohner der Grenzorte besichtigten die Anlagen, es werden auch aus dem Grenz hinterlandfahrten an die Grenze organisiert, damit sich alle von den „schlechten Absichten der Tschechen“ überzeugen können. So wurden Fahrten aus dem Chemnitz, Böhmer und Frankfurter Gebiete nach Jänschdorf organisiert, damit die Grenzsperren bis beim Gezerhaus besichtigt werden können.

Welchen Eindruck rufen nun derartige Versammlungsreden hervor? Der Eindruck ist, wie in diesen Berichten zu lesen ist, sehr verschieden. Ein Teil ist der Auffassung, daß die Befestigungen ein Beweis für die Angst der Tschechoslowakei sind. Aber ein anderer Teil glaubt (gesteht wird dies nur im vertrauten Kreise) daß die Tschechoslowakei die Situation, die besteht, gut begriffen hat. Es gibt sogar Leute, die die Frage aufwerfen, warum nicht auch Deutschland Befestigungen gegen die Tschechoslowakei baut, weil die Gefahr

eines Einfallens der Tschechoslowaken im Bunde mit den Russen in Sachsen gegeben sei.

Die Wirkungen der „Aufklärungsarbeit“ der Diktatur sind also nicht immer jene, die man sich im Propagandaministerium des Herrn Goebbels verspricht. Die Reisen, welche in Sachsen unternommen werden, um den Bewohnern die tschechoslowakische Grenze zu zeigen, wirken auf einen Teil der Ausflügler abfählend. Sicherlich unterliegen große Massen des deutschen Volkes der Massenpropaganda des Dritten Reiches. Aber es gibt auch kritische Köpfe, bei denen die geistige Beeinflussung von seiten des Regimes nicht oder nicht immer nützt. In vielen früher hitzigen Köpfen tritt eine Ernüchterung ein, welche die Folge der Maßnahmen der demokratischen Staaten sind, die nicht wehrlos bleiben wollen. Wenn diese Vorkehrungen des demokratischen Selbstschutzes die Wirkung haben, auf den Angriffsgedanken unserer totalitären Nachbarn hemmend zu wirken, haben sie ihren Zweck in hohem Maße erfüllt. Der Ehrgeiz der demokratischen Staaten geht durchaus nicht dahin, daß sich die getroffenen Vorkehrungen im Ernstfall erproben sollen, es genügt, wenn sie uns helfen den Frieden zu bewahren.

lebten Tagen in Barcelona und wurde dort am Mittwoch von dem Ministerpräsidenten Miquel Companys empfangen. Auch die wichtigsten Mitarbeiter Companys befinden sich über die Weihnachtstage nicht in der Hauptstadt. So kam es zu dem plötzlichen und schlecht vorbereiteten Arbeitsausstand am Mittwoch.

Die sozialistische Partei Frankreichs, die sich seit für die Forderungen der öffentlichen Angestellten energisch einsetzt, verurteilt den unüberlegten Streik, der am Dienstag in einem Augenblick beschlossen wurde, da die Verhandlungen der Delegierten mit dem Innenminister Dormoy bereits eine günstige Wendung genommen hatten.

In der werktätigen Bevölkerung, die sich Mittwoch morgens um die Möglichkeit gebracht sah, die Verkehrsmittel zu benutzen, war die Misere über diesen Streik atemlos. Zunächst bestand Unklarheit über die Motive der Streikbewegung. Jetzt gilt es als sicher, daß sie die Forderung nach einer gewissen Lohnangleichung ebenso zur Ursache hat, wie einen Protest gegen die gelegentliche Verwendung von Militärkräften beim Transportarbeiterstreik in den Markthallen. Die Arbeiter fühlen sich allerdings auch durch die konstante Verschleppung gewisser sozialer Gesebe durch den Senat und das soziale Unverständnis der reaktionären Mehrheit des Pariser Stadtrates beunruhigt.

Der Generalstreik der öffentlichen Bediensteten beschränkt sich im übrigen auf die Untergrundbahn, die städtischen Autobusunternehmen und die Müllabfuhr. In den übrigen städtischen Betrieben hat die Streikbewegung nur geringen Umfang angenommen.

Monarchistenführer als Defraudant

Wien. Rudo Komnig, ein ehemaliger Agitator der österreichischen Monarchisten, wurde von einem Wiener Gericht zu 18 Monaten schwerem Kerker verurteilt, weil er als Funktionär mehrerer Wohltätigkeitsvereine einige Jahre hindurch Defraudationsverbrechen begangen hatte, welche die Summe von 100.000 Schilling überstiegen.

Geheime Wahl in Ungarn

Der neue Wahlgesetzentwurf publiziert

Budapest. (M.N.) Der am Mittwoch publizierte Regierungsentwurf der Reform des ungarischen Wahlrechtes sieht auf der ganzen Linie die geheime und obligatorische Abstimmung vor. Von den vorgesehene 300 Abgeordnetenmandaten werden 135 individuell und 125 nach Listen verteilt. Die Abgeordnetermandate werden um 15 Sitze auf 280 erhöht.

Jedes Municipium, also Komitee und größere Städte, bilden einen selbständigen Wahlbezirk, bloß Budapest und das Komitat Pest sind auf mehrere Wahlbezirke aufgeteilt. Bei den individuellen Wahlen entscheidet die relative Mehrheit, falls der Kandidat mindestens 40 Prozent der Stimmen erhielt. In den übrigen Wahlbezirken greift das Verhältniswahlrecht, wobei nichtgewählte Kandidaten als Ersatzmänner gelten, während in den Bezirken, wo individuelle Wahlen stattfinden, auch die Ersatzabgeordneten gewählt werden.

Das aktive Wahlrecht besitzigen Männer nach dem vollendeten 20. Lebensjahr, die mindestens zehn Jahre lang die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen, sechs Jahre orkanisationslos sind, sechs Elementarschuljahre absolviert haben, ferner selbständige Handwerker, Kaufleute oder seit sechs Jahren

An unsere Abonnenten, Kolporteurs und Inserenten

Anlässlich des Neujahrstages am Samstag, den 1. Jänner, entfällt unsere Sonntagsnummer vom 2. Jänner. Das Blatt liegt sonach drei Tage auf und ist für Insertion besonders gut geeignet.

Die Verwaltung.

Der „Daily Herald“ gegen das Verbot des „Neuen Vorwärts“

London. (Eigenbericht.) Der „Daily Herald“ vom 30. Dezember schreibt über die Einstellung des „Neuen Vorwärts“ in der Tschechoslowakei:

„Die vorbeschlossenen Bewunderer der tschechoslowakischen Demokratie in diesem Lande werden die ersten sein, die ihr Bedauern über den Beschluß der Prager Regierung ausdrücken, das weitere Erscheinen des „Neuen Vorwärts“, des Blattes der emigrierten deutschen sozialdemokratischen Führer in Prag, zu verbieten. Es ist zweifelhaft, ob diese Tat die Stellung der Tschechoslowakei stärken wird, selbst wenn im Austausch dafür die deutsche Regierung die drei subalternen Nazis Krebs, Jung und Bierck zum Schweigen bringen sollte, die als reichsdeutsche Abgeordnete von Berlin aus den Feldzug gegen die Tschechoslowakei leiten, und dafür gibt es sicherlich keinerlei Anzeichen. Es ist eine unangenehme Tatsache, daß Hitler die Macht hat, Leute zum Schweigen zu bringen, selbst wenn sie in freien Ländern leben. Man ist veranlaßt, die Meinung zu vertreten, daß es sich hier nicht um eine bloß tschechoslowakische Entscheidung handelt. Es ist unangenehmerweise wahrscheinlich, daß London und Paris ihre Rolle bei dieser Unterdrückung gespielt haben, indem sie ihre starke diplomatische Gewalt in Prag einsetzten.“

Paris von einem Verkehrsstreik überrascht

Regierung beschließt Requirierung der Angestellten, falls der Streik nicht widerrufen wird

Paris. Der Streik des Personals der städtischen Unternehmungen, von dem die Pariser Bevölkerung Mittwoch früh überrascht wurde, ist im Verkehrsleben (Autobusse und Untergrundbahn) lähmend. In den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken streikt das Personal gleichfalls, doch wurde durch einen Beschluß des Allgewerkschaftsverbandes der Arbeit die notwendige Versorgung der Stadt mit Gas, Wasser und elektrischem Strom sichergestellt. Die Streikproklamation beschloß in der Nacht ein gemeinsamer Ausschuß der einschlägigen Nachfunditate. Es geht vor allem um Lohndifferenzen.

Im Palais National fand Mittwoch vormittags eine Beratung des Ministerpräsidenten Chaumet mit den Ministern Blum, Daladier, Dormoy und Faure statt. Die Mitglieder der Regierung beschloßen die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und zur Aufrechterhaltung der Tätigkeit des öffentlichen Dienstes. Eine Delegation der streikenden Angestellten fand sich während dieser Beratungen im Palais ein, doch ließ ihr der Ministerpräsident mitteilen, daß er sie nicht empfangen werde, solange die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden wird.

Am Nachmittag fand ein vierstündiger Kabinettsrat statt. In dem amtlichen Bericht darüber heißt es, die Regierung sei in der Ansicht einig gewesen, daß das ordnungsmäßige Funktionieren der wichtigsten für den normalen Gang des Lebens in Paris unerlässlichen Dienste gesichert werden müsse. Deshalb werde die Regierung, wenn der Syndikatsausschuß der öffentlichen Angestellten den Streikbefehl nicht widerruft, eine amtliche Requisition des öffentlichen Dienstes verhängen. Personal für die Sicherung eines regulären Betriebes in der Lieferung von elektrischem Strom, Gas, Wasser usw. anordnen. Außerdem hat die Regierung bereits jetzt die erforderlichen Dispositionen für die Si-

cherung des erhöhten Dienstes der Militär-Polizei für den Transport aller Art getroffen.

Die Requisition bedeutet die amtliche Aufforderung an die Angestellten, sofort vollständig die Arbeit anzutreten und sie ordnungsgemäß auszuführen, mit der Drohung, daß sie sonst eine Gefängnisstrafe bewirken und künftig den Anspruch auf Beschäftigung verlieren würden.

Nach der Sitzung des Kabinettsrates hielten die Mitglieder des engeren Ausschusses des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes eine Beratung mit den wichtigsten sozialistischen Kabinettsmitgliedern Leon Blum, Paul Faure und Dormoy ab. Sodann wurden sie vom Ministerpräsidenten Camille Chaumet empfangen. In den Beratungen, welche um 21 Uhr noch andauern, beteiligte sich später auch Innenminister Dormoy.

Der Vizepräsident der Regierung Léon Blum erklärte am Abend Journalisten gegenüber, er hoffe auf eine baldige Beilegung des Streikes.

Die staatliche Sicherheitspolizei nimmt an, daß der Streik nicht länger als 24 Stunden dauern wird und daß insbesondere das Personal der Verkehrsunternehmen am Donnerstag die Arbeit antreten wird. Die Polizei entfernte im Laufe des Nachmittags die Streikenden, die insbesondere in den Vorstädten, die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke besetzt hatten.

Unser Pariser Korrespondent gibt uns hier folgende Darstellung:

Der Generalstreik der öffentlichen Angestellten der Stadt Paris wurde vom lokalen Gewerkschaftsverband obne Einvernehmen mit der zentralen Leitung des Allgemeinen Verbandes der Arbeit beschlossen. Der Präsident des Allgemeinen Arbeiterverbandes, Nouzeau, weist in den

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

Von Margarete Neumann

Die Binder

„Heut komm ich erst abends zurück. Jetzt geh ich zum Weiler, dann zu Hofrats gründlich-machen, nachher noch in die Kasselei von Sacher Fensterputzen. Vorgekocht hab ich, wärmt es dir und der Kati auf, gel!“

„Ja, Marie, ich werd mich schon kümmern!“

„Die Hausordnung mußt du heut' machen, Vater, vergiß net!“

„Schon gut, geh nur, sonst brummt der Weiler!“

Die Binder verabschiedet sich auf diese Art von ihrem Mann. Weit genug ist der Weg zum Weiler, Fahrgeißel ausgegeben, lohnt sich nicht. Untere Wegs macht sich die Binder so ihre Gedanken.

„Alter Weiztragen, könnt was zulegen. Heut' sag ich's ihm aber!“

Es ist sieben Uhr früh. Die Binder läutet. Der Weiler öffnet.

„Den grauen Anzug müssen Sie heut' zum Putzen schaffen, warten Sie, eilen Sie nicht immer so!“ nörgelt der Weiler.

„Gnäder, jetzt gehts nicht, ist unmöglich, ich muß rasch auf den Kasamarkt, die Frau Hofrat wartet auf mich. Ich hol' den Anzug mittag, wann ich von Hofrats geh. Richten Sie mir ihn vor, Gnäder!“

Die Binder hat Verpötung, immer hält sie der Weiler irgendwo über die Zeit auf. Vor Eile verzieht sie um die „Lilage“ zu mahnen. Am Kasamarkt wartet die Frau Hofrat schon ungeduldig.

„Wo bleiben Sie denn, Binder? Jetzt müssen wir aber eilen!“

„Unverschämte sind die Leut. Als ob zum Gründlichmachen auch das Tragen der schweren Körbe mit Gemüse und Obst gehört! Nicht einen Schilling mehr gibt sie mir dafür!“ denkt die Binder. Sie künde neben der unbeschwertem Frau Hofrat, die rasch aufschreitet. Aber laut sagt die Binder kein unwilliges Wort. Sie weiß, die Frau Hofrat bekommt „zehn für eine“, das hat sie der Binder leiblich angeordnet, als die Binder meinte, wenigstens das warme Mittagessen könnte die Frau Hofrat zulegen, wenn „gründlich“ gemacht werde. So schwierig denn die Binder und trug die schwere Last geduldig neben der Gnädigen, froh, daß die Frau Hofrat sie überhaupt beschäftigte. Zu Hause führte indes der arbeitlose Mann die Wirtschaft, während die Tochter, die Kati, in der Badernstraße bis Ende der Woche arbeiten darf, dann war auch damit Schluss, die Bude stellt den Betrieb ein.

Drei Zimmer, Vorzimmer mit allen Neben-einrichtungen mußte die Binder blühlos putzen. Sie schaffte es. Punkt dreiviertel zwölf Uhr sah sie in der Küche, an ihre Stullen und bekam großmütig einen Topf Malzstuppe gratis von der Frau Hofrat.

Einige Minuten vor zwölf verließ sie das Haus. Gegen vierzehn Uhr steht sie vor der Wohnung des Weiler. Läutet, Weiler öffnet nicht. Sie läutet nochmals. Wieder nichts. Sie fährt nach der Klinke. „Ranu? die Türe ist auf?“ Die Binder geht ahnungslos weiter, in das Zimmer. Die Türe zur Kammer ist nur zugelehnt. Die Binder frohlockt: „Also hab ich dich doch einmal erwischt bei deinen Schätzen!“ Ganz leise geht sie näher, schaut und traut den Augen nicht. „Gold!“ flüstert sie. Voller Münzen ist der Tisch. „Gold!“ Die Binder kann nichts anderes denken: „Gold!“ Sie ist wie faßiniert. Gemütslos das Verlangen, in dem glitzernden Zeug wühlen zu können. Sie stürzt sich über den Tisch. Vom Wäschehaufen und großer Arbeit verkrümmten Finger spielen mit dem Metall. Wie sie zur Beistimmung kommt, schaut sie sich erst um in der Kammer. Der Alte! Wo

steht denn der Alte? Wahah! Dort — was — ist — das? Die Binder schwankt, Grauen ergreift sie. Wahnwitzige Angst:

„Ich bin allein hier, ohne Jengen! Wer glaubt mir, daß er schon ermordet war?“

Die Binder ist ein einfaches Weib. Jetzt ist sie zu Tode erschrocken, aus Angst handelt sie triebhaft. Sie neigt sich zu dem Toten. Aus der Schädelswunde fließt noch immer Blut. Die Binder hat seit ihres Lebens auf Heiligkeit schauen müssen, ist gewohnt, Ordnung zu schaffen.

„Wie mich ich das Blut weg?“ denkt sie.

Wenn Anien berührt ist, so hat das Blut, sie merkt es nicht, Sie hat auch nichts bei der Hand, womit sie das Blut wegnischen könnte. Das irritiert sie. Sie schaut — noch immer liegend bei dem Toten — nach etwas Begegnetem aus. Da sieht sie neben sich die Hade. Wieder befällt sie Todesangst.

„Das Weil, womit er erschlagen wurde! Und ich bin als erste nach dem Mord in die Wohnung gekommen!“ Entsetzen packt sie: „Karamitjosef! Der Mörder ist vielleicht noch da?“

Auffspringt die entsehte Frau, schaut wild um sich. Kein, niemand mehr da, nur sie und der ermordete Weiler.

Die Binder will wenigstens das Weil irgendwie verstopfen, warum? Sie weiß es nicht. Sie nimmt es, geht zur Kommode, legt es in eine der Schubladen, die Weiler offen gelassen hat. Jetzt erst fällt ihr Blick nochmals auf die Münzen. Die Anziehungskraft ist auch jetzt noch die gleiche, aber die Binder fürchtet sich, länger allein mit dem Toten in einem Raum zu bleiben. Sie schleicht bis zur Küchentür. Sie will so tun als ob sie erst jetzt gekommen sei, den Toten gesehen habe, gleich auf den Korridor zurückzulaufen ist und nun um Hilfe ruft. In diesem Augenblick sieht sie aber die Bergner in der Türe gegenüber. „Das ist die Rettung!“ denkt die Binder. Als die Bergner laut den Namen Weilers ruft, laut die Binder: „St — und kommen Sie mit!“ Sie frohlockt innerlich. Jetzt, jetzt, hat sie eine Zeugin, wird der Bergner

alles erklären. Bisher aber soll auch die Bergner sehen, was auf dem Tisch bei Weiler liegt.

So kommt es, daß sie die Atele Bergner mit sich zieht. Ihre die vermeintlichen Goldmünzen zeigt und eine Handvoll dieser Münzen ihr entgegenhält. Erst als die Bergner den ermordeten Weiler bemerkt, die Binder sieht, wie erseht das Mädchen ist und nun auch weiß, daß ist keine Entlastungszeugin, sondern jemand, der mich in der offenen Wohnung gesehen hat, mich, niemand anderen, da bricht etwas in der Zwerlicht der Binder entgegen. In ihrer wahnwitzigen Angst handelt sie nun rasch nach einander ohne Ueberlegung.

Als der Polizeikommissar sie während des kurzen Verbotes so eigenfürlich betrachtet, auf ihren Kopf schaut, dann in ihr Gesicht, schaut sie selbst auf den Kopf. Kreidweiß wird sie: Blut! Jetzt ist sie nur auf Ablenkung des Verdachts bedacht. Sie kann nicht mehr abhagen, was sie spricht, sie spricht durcheinander, nennt immerzu die Bergner und als sie dann sieht, wie die selbst zitternd an der Wand lehnt, Hände vor dem Gesicht, überkommt die Binder mit einmal der Verdacht: „Niemand als die Bergner hat den Weiler umgebracht!“ Sie hat wahrheitsfürlich schon einen Teil des Schmutzes und Geldes früher zu sich geschafft, vorher wollte sie wohl noch was holen, drum kam sie aus der Küche. Ja, ja, so ist es. Die Binder erzählt ihre durcheinander, einen Teil schon auf dem Korridor, den anderen auf der Polizeidirektion. Ein Polizeikommissar, besonders beim Verhör eines Verdächtigen, noch dazu eines, der mit dem Blute des Ermordeten besudelt ist, braucht nur wenig Angaben. Und mögen diese auch noch so witzig sein, Klarheit in das Durcheinander bringt er selbst. Klarheit in das Durcheinander bringt er selbst. Klarheit er so da, das ist sein Verus. Scharfsinn erfordert er und Kombinationsgabe. So entsteht aus dem Wirrwarr der Anschuldigungen der Binder das Schuldverständnis und das Protokoll, das erst der Polizeikommissar, dann der Untersuchungsrichter der Bergner vorliest. (Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

200.000 Kč-Spende des Staatspräsidenten für das Reichenberger Theater

Reichenberger Theaterbetrieb gesichert

In der Sitzung der Reichenberger Stadtvertretung am Mittwoch berichtete Bürgermeister A o f f über die Vorprache, die er gemeinsam mit Stadtrat S c h e r l am 17. Dezember dem Staatspräsidenten wegen der Reichenberger Theaterfrage unterbreitet hatte. Der Präsident habe bei dieser Unterredung erklärt, daß er mit Interesse die Entwicklung der Reichenberger Theaterverhältnisse verfolge; es sei sein lebhaftes Verlangen, daß die beiden Völler dieses Staates sich auch in der Kunst gegenseitig kennen und verstehen lernen.

Der Präsident hat für dieses Jahr dem Reichenberger Stadttheater eine außerordentliche Subvention von 200.000 Kč zur Verfügung gestellt. Vielleicht kann dieser Betrag noch etwas erhöht werden, damit die 200.000 Kč rein dem deutschen Theater zugunsten und die Stadt für die tschechische Spielzeit eine weitere Zuwendung erhält. Die Frage der Unterstützung sämtlicher Theater werde nächstes Jahr auf eine andere Grundlage gestellt werden. Der Staatspräsident hofft, daß dadurch das Theater in der nächsten Zeit über die ärgsten Schwierigkeiten hinwegkommen wird.

Damit ist, wie Bürgermeister Kostka betont, eine Schwierigkeit weggeräumt, die in der letzten Zeit der Stadt die größten Sorgen gemacht hat. Es wird allgemein anerkannt, daß Direktor B a r n a y gute Werke in ausgezeichnete Aufmachung und vollendeter Form auf die Bühne gebracht hat. Alle, welche das Theater besuchen, sind mit seinen Leistungen zufrieden.

Jedenfalls ist die Stadt, so erklärte der Bürgermeister, verpflichtet, dem Herrn Staatspräsidenten ganz besonders herzlichen Dank auszusprechen, denn er hat sein besonderes Interesse nicht nur für Reichenberg, sondern für die kulturellen Belange aller Deutschen in diesem Staate zum Ausdruck gebracht.

Die außerordentliche Zuwendung von Kč 200.000 ist für das Kalenderjahr 1937 bestimmt. Von dieser Zuwendung wird unter Berücksichtigung des Betrages, den die Theaterleitung noch bis Ende Dezember laufenden Jahres brandenwied, ein Betrag von ungefähr 70.000 Kč für die restlichen Spielmonate in den ersten Monaten 1938 verbleiben. Die dem Reichenberger Stadttheater von staatlicher Seite gewährte hohe außerordentliche Unterstützung wurde, wie der Bürgermeister ausführte, unter der selbstverständlichen Voraussetzung bewilligt, daß der Theaterbetrieb ungehindert und ungefährdet weitergeführt wird. Es ist daher Pflicht der Stadt, auch ihrerseits alles dazu beizutragen, um dieses Ziel zu erreichen. Aus diesem Grunde wurde bean-

tragt, Beträge bis zu 120.000 Kč für erforderliche Zuschüsse an den Theaterbetrieb herbeizustellen und damit die notwendige Sicherung für die Aufrechterhaltung der wertvollen Kunst- und Kulturstätte zu schaffen. Hinsichtlich des dritten Vertragsjahres 1938/39 wurde mit Dr.

Ein Dankeswort an die sudetendeutschen Sozialdemokraten

Der „Neue Vorwärts“ deutet in seiner letzten Ausgabe an, daß er sein Erscheinen in der Tschechoslowakei einstellen müsse. In einem klugen und tadelfreien Artikel unter der Überschrift „Trotz alledem“ schreibt er u. a.:

„Frieden und Freiheit sind keine Handelswaren, die man gegeneinander austauschen kann. Auch läßt sich die eigene Freiheit von der Freiheit der anderen nicht trennen. Wie wenig eine solche Trennung möglich ist, hat die furchtbare Lektion der letzten fünf Jahre gezeigt. So lange das deutsche Volk seine Freiheit genoh, konnten auch seine Nachbarn in gesicherter Freiheit leben. Selbst geknechtet, bedroht es auch andere mit Knechtschaft und Gewalt. Wenn wir also für das deutsche Volk und seine Freiheit kämpfen, — und wir sind uns dessen bewußt, daß dies und dies allein unsere Aufgabe ist — so kämpfen wir zugleich für die Freiheit ganz Europas und für den Frieden der ganzen Welt.“

Dieses unseres Weges sind wir so gewiß, daß auch bittere Erfahrungen uns von ihm nicht abbringen können. Wir fühlen uns durch sie nicht im mindesten entmutigt. Uns erhebt der Anblick des um seine Freiheit kämpfenden spanischen Volkes, uns stärkt das Bewußtsein der Verbundenheit mit unseren Genossen in Deutschland, die für die Sache der Freiheit mutig Unennbares tragen, und ermutigt das tapfere Verhalten unserer Bruderparteien in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, vor allem unserer deutschen Genossen in der Tschechoslowakischen Republik. Ihre Leistung wird in der Geschichte der Internationale ein Ruhmesblatt füllen.

Aussprechen, was ist! Nur Schwächlinge können die Wahrheit nicht vertragen. Seit Jahrhunderten ist die Despotie in Europa nicht so stark gewesen. Freiheit und Menschenwürde nicht so in den Boden getreten worden wie jetzt. Was wir erleben, ist schlimmer als die Heilige Allianz, schlimmer als das Bitten der Reaktion nach 1848,

Barnay vereinbart, daß die mit 31. Dezember 1937 endende Kündigungsfrist bis 31. Jänner 1938 erstreckt werde; Direktor Barnay hat diese Frist erbeten, um bis 15. Jänner 1938 Vorschläge über mögliche Einsparungen im Theaterbetrieb in der nächsten Spielzeit zu unterbreiten. Der Bericht und der erwähnte Antrag wurden von der Stadtvertretung einstimmig angenommen.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, den Baugrund zu dem Bau einer tschechischen Staatsgewerbeschule zu widmen.

Schlummer als das reichsdeutsche Sozialistengesetz und der österreichische Ausnahmezustand. Härter als je ist der Kampf, schlimmer als je die Not der Kämpfer, und der Ausgang liegt noch weit in der Ferne. Aber die Heilige Allianz ist gewesen, die Reaktion nach 1848 ist gewesen, das Sozialistengesetz ist gewesen, und immer ist nach Perioden finsterner Unterdrückung das Banner der Freiheit wieder aufgestiegen. Diejenigen, denen es in der Zeit schwerster Bedrängnis anvertraut ist, sind trotz alledem Bevorzugte des Schicksals. Wir sehen also keinen Grund, uns zu beklagen oder an unseren Gefinnungen etwas zu ändern. Wo wir stehen und wohin wir gehen, bleiben wir, was wir sind!“

„Senden Sie mir Ihre Zeitung“, so schreibt dem „Sozialdemokrat“ ein Arbeiter aus Troppan, und einen Erlagschein „und fordern Sie die Arbeiter, die von Henlein angelockt wurden, auf, sich sozialdemokratisch zu organisieren. Wir brauchen als Arbeiter keine neue deutsche Partei; die Arbeiter sollen sich nicht noch einmal einfangen lassen.“

Kommunistische Jugend beschenkt die Arme. Das Tschechoslowakische Pressebüro meldet: Der Kreis Nordböhmen des Deutschen Jugendbundes in Reichenberg überreichte am 23. Dezember den Soldaten des Infanterie-Regimentes Nr. 44 anlässlich der Weihnachtseier einige Geschenke. Am 24. Dezember empfing der Kommandant des Regimentes den Obmann des Deutschen Jugendbundes, Heidrich, dem er für die Geschenke dankte und bekanntgab, daß das Infanterie-Regiment 1000 Kč für arme Reichenberger Kinder widmet. Dieser Betrag wird nach dem Bevölkerungsanschluß an bedürftige deutsche und tschechische Kinder in Reichenberg aufgeteilt werden. — Der Deutsche Jugendbund ist kommunistisch.

Für das Asylrecht

Das „Právo Lidu“ befahte sich gestern mit den Möglichkeiten von Verhandlungen mit Deutschland und bemerkt dazu:

Wer weiß, ob in gewisser Zeit Deutschland nicht verlangen wird, wir mögen die reichsdeutsche Emigration überhaupt nicht dulden. Geschehen wir und es ein, daß wir das Asylrecht gewissermaßen schon bis jetzt beschränkt haben und daß diese unsere Nachgiebigkeit kein besonderes Gefühl der Dankbarkeit bei den Deutschen oder Oesterreichern hervorgerufen hat. In den westlichen Demokratien hat man das gar als ein überflüssiges Zurückweichen angesehen. Andererseits muß man bei der Gelegenheit daran erinnern, daß auch die Tschechoslowakei Emigranten in Deutschland hat. Sozusagen „freiwillige“ Emigranten, z. B. die Herren Krebs, Schaubert, Jona Jung und einige andere sind nach Deutschland geflüchtet und wie bekannt, bezieht ihre dortige Tätigkeit darin, daß sie gegen die Tschechoslowakei leben. Dabei sind sie bis jetzt tschechoslowakische Staatsbürger, weil wir vorläufig kein Gesetz haben, nach welchem jemand unserer Staatsbürgerschaft verlustig gehen könnte. Zwei von ihnen sind nämlich Abgeordnete des Deutschen Reichstages und einer ist Ministerialrat. Ist das eine Geste der Freundschaft von Seiten Deutschlands? Wenn wir die Tätigkeit der untreuen Emigranten aus Deutschland beschränkt haben, warum hat Deutschland nicht die Tätigkeit dieser „freiwilligen“ Emigranten aus unserem Lande beschränkt? Da-

bei benimmt sich unsere Emigrantenpresse, übrigens schon durch amtliche Fürsorge halb erstickt, sehr friedlich. Wie sich die reichsdeutsche Presse benimmt, ist allgemein bekannt.

Zum Schluß sagt das „Právo Lidu“, daß falls den reichsdeutschen Staatsbürgern in der Tschechoslowakei erlaubt werden wird, eine nationalsozialistische Organisation zu bilden, dann wird es auch den tschechoslowakischen Staatsbürgern in Deutschland erlaubt sein müssen, sich in einer demokratischen Partei zu organisieren.

Der Nachlaß Dr. Kramáts

Die tschechischen Blätter beschäftigen sich mit dem Streit um die Erbschaft nach Dr. Kramát. Kurze Zeit vor dem Tode dieses Politikers war dessen Frau gestorben, die ihren Gatten zum Universalerben eingesetzt hatte. Dr. Kramát hat aber die Erbschaft nicht angetreten und hat sich auch nicht geäußert, ob er das Erbe anträte oder ablehne. Als nun Kramát gestorben war, hat niemand dessen Erbe angetreten. Kramát selbst hat zum Universalerben seinen Neffen, den Direktor seiner Weberei in Libbitz, Bobbedálek, eingesetzt, der das Erbe nur anzutreten gewillt ist, wenn es aktiv ist. Das aber ist die Frage. Kramát und seine Frau haben nach dem Kriege große Verluste ihres Vermögens erlitten. Die Villa der Frau Kramát in der Arim wurde von der Sowjetregierung enteignet und auch die Fabrik von Kramát befand sich einige Male in Schwierigkeiten. Kramát selbst war über seine Vermögensverhältnisse in seinen letzten Lebensjahren wenig orientiert. Er hat den Rest seines Vermögens zur Finanzierung der Parlamentswahlen 1935 verwendet und seine Mittel dadurch erschöpft, ohne es zu wissen. Seine Villa in Prag auf dem Velebnere ist überschuldet und der Bau eines Hauses in Hochfiser, in dem ein Heim für Journalisten geschaffen werden sollte, ist unvollendet.

Kompliziert wird nun die ganze Angelegenheit dadurch, daß sich auch die Kinder der Frau Kramát aus erster Ehe gemeldet haben. Frau Kramát war eine Russin, die in erster Ehe mit einem Kaufmann namens Abrilofos verheiratet gewesen ist. Dieser Ehe, welche später geschieden wurde, entsprangen drei Kinder, von denen ein Sohn Sowjetbeamter ist. Diese Kinder haben nun ihre Erbschaft angemeldet — juristisch ist die Sache sehr schwierig wegen der Verschidenheit des Erbrechtes in der Tschechoslowakei und der Sowjetunion.

Die Finanzen von 93 Bezirken und 290 Gemeinden Böhmens geregelt. Bisher wurden in Böhmen die Schulden von 93 Bezirken und 290 Gemeinden der Schuldenregelung unterzogen. Das geregelte Schuldkapital ergibt den bedeutenden Betrag von 1,5 Milliarden Kč, wobei dieser die Restkapitalien der Schulden zum 31. Dezember 1935 darstellt. Der Annuitätendienst wurde rückwirkend mit dem 1. Juli 1936 aufgenommen. Der Annuitätendienst für die Schulden der erwähnten Bezirke und Gemeinden erfordert — vierjährigjährige Laufzeit bei 4,5 Prozent Vorausverzinsung — jährlich nicht weniger als 60.636.000 Kč. (DRD)

Was soll mit der Nationalen Vereinigung geschehen? Im Wahlkampf 1935 vereinigten sich bekanntlich die nationaldemokratische Partei unter Führung Kramáts mit der Liga Erbkönigs. Diese Vereinigung besteht nur noch dem Namen nach, weil sie wieder in ihre Teile auseinandergefallen ist. Was man jetzt Nationale Vereinigung nennt, ist in Wahrheit nur noch die alte nationaldemokratische Partei, deren politische Ansichten trübe sind. Das wissen auch viele ihrer Anhänger und deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, wenn der Abgeordnete dieser Partei Spálek in einer Weisheitsbetrachtung für die Vereinfachung der Parteiverhältnisse, d. h. also für die Auflösung der Nationalen Vereinigung sich einsetzt. Er glaubt, daß insbesondere die auswärtige Situation nach einer solchen Entwicklung drängt.

Dr. Hodja — Breschburger Ehrendoktor. Der Minister für Schulwesen und Nationalkultur hat die Entschließung des Professoren-Kollegiums der Komenist-Universität in Pilsen bestätigt, daß dem Vorsitzenden der Regierung und ordentlichem Professor an der philosophischen Fakultät dieser Universität Phil. Dr. Milan H o d j a das Ehrendoktorat der Rechte für seine hervorragenden Verdienste verliehen werde, die er sich durch seine politische, organisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit zugunsten des gesamten Staates erworben hat.

Wintersportwetter im Erzgebirge

Der ganze Erzgebirgskamm ist mit Neuschnee bedeckt. Ununterbrochener Schneefall läßt das Anhalten dieser für die Wintersportler so angenehmen Wetterverhältnisse erwarten. Die Skifahrer ist ausgezeichnet. Durch den anhalten-

den, für sich erobert hat. Durch unsere Wanderorganisationen und Gewerkschaften wurde außerdem vorgesorgt, daß hinreichende Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen wurden. In Gersdorf muß läßt das neu hergerichtete Wanderheim



In der Pracht der winterlichen Berge

den Frost sind wunderbare Raueisbildungen entstanden, so daß auch die Wanderer, die nicht dem Wintersport huldigen, sondern sich nur an der Pracht unserer Waldheimat erfreuen wollen, auf ihre Rechnung kommen. Unvergleichlich schöne Bilder schließen sich dem Auge auf. Dazu kommt, daß sich auf den Gängen unsere Sportgeschäfte Jugend tummelt, die längst den Wintersport, früher ausschließlich eine Angelegenheit der Rei-

unserer Naturfreunde zur Mode ein. Die Räume sind gut durchheizt, die neue Warmwasserheizung bewährt sich außerordentlich gut. Auch in Kleinhau, dem Heim unserer Metallarbeiterjugend, wurden alle Vorbereitungen für einen guten Empfang all der vielen Wintergäste getroffen. Wenige Minuten weiter, oben in Ladung, haben unsere tschechischen Freunde ihr Heim. Auch dort sind wir herzlich willkommen.

Wie Deutschland Presseabkommen einhält führende bayrische Nazis schmuggeln Propagandamaterial nach Oesterreich

Linz. Wie bereits gemeldet, wurde dieser Tage in Schärding in Oesterreich ein reichsdeutsches Auto angehalten, in dem sich vier Reichsdeutsche befanden, die eine Menge nationalsozialistisches Propagandamaterial nach Oesterreich durchschmuggeln wollten.

Wie nunmehr festgestellt wurde, gehört das Auto dem Oberbürgermeister der Stadt Passau Mosbauer, der eine wichtige Rolle in der nationalsozialistischen SS spielt. Das Auto wurde von dem Chauffeur des Oberbürgermeisters Weideneber gelenkt, der ebenfalls ein bekannter Passauer Nationalsozialist ist.

Einer der Passagiere ist der Führer der bayrischen SS Franz Glas, den die österreichischen Behörden bereits seit dem Jahre 1924 kennen, als Glas aus Bayern Sprengstoffe nach Oesterreich schmuggelte.

Die Linzer Blätter bezeichnen diese neueste nationalsozialistische Affäre als einen schweren Schlag gegen das Abkommen vom 11. Juli 1936, und dies um so mehr, als dieser Schmuggel von Propagandamaterial vordem Augen der reichsdeutschen Grenzorgane vor sich geht.

Tagesneuigkeiten

Berufswahl

„Lassen Sie Ihren Sohn nicht Gangster werden!“, schreibt eine amerikanische Zeitung, „selbst wenn er Anlagen dazu hat. Dieser Beruf sieht offenbar im Reichen der sinkenden Konjunktur. Gangster haben — nach neuen grundlegenden Untersuchungen der Statistiker — die durchschnittlich geringste Lebensdauer von allen berufstätigen Menschen überhaupt. Das ist also keine gesunde Beschäftigung.“

Lassen Sie ihn auch nicht Musiker werden. Außer er ist ganz unmusikalisch. Große Musiker erreichen nur ein Durchschnittsalter von 62 Jahren. Auch Philosoph lassen Sie den Durschen nicht werden. Philosophen leben nur drei Jahre länger als große Musiker. Dann schon eher noch Bildhauer, noch besser Romanistreiber, die durchschnittlich erst mit 67 sterben. Im gleichen Alter übrigens wie politische Agitatoren — die also offenbar nicht entfernt den Reizenverbrauch haben wie die Leute, die ihnen zuhören. Wenn Sie aber einen wirklich guten Rat haben wollen: lassen Sie den Bengel Staatsmann werden oder Gelehrter, zwei Kategorien, die nie vor dem 72.sten Jahre diese Welt verlassen. Ist Ihnen das noch nicht lange genug, so lassen Sie ihn in Gottes Namen Historiker lernen. Historiker sind, nächst den Journalisten, die langlebtesten Menschen, die es überhaupt gibt. Sie werden 73 Jahre alt.“

Mit diesen lächerlichen Angaben soll sich nun der arme Vater begnügen! Wie steht es mit den Geographen, den Buchbindern, den Damenreifeuten, den Preisrichtern, den Stellenvermittlern, den Obsthändlern und den Stationsvorstehern?

Man muß auch beanstanden, daß ein so großer Musiker wie Verdi unehrenhafterweise 88 Jahre alt geworden ist, und daß es Staatsmänner gibt, die uns entrißen werden, ehe sie auch nur die Flegeljahre hinter sich haben.

„Basler Nationalzeitung“.

Das Flugzeugunglück von Bergrechenstein Einvernahmen im Postministerium

Die Erhebungen der Ursachen der Katastrophe des Flugzeuges HAWK werden im Ministerium für öffentliche Arbeiten durch die Bearbeitung der einlangenden Unterlagen fortgesetzt, die von allen Stellen eingefordert wurden, welche für die Aufklärung der Ursachen des Unglücks von Bedeutung sind. Es werden auch die von der Leitung des Wiener Flugplatzes angeforderten Nachrichten erwartet. Im Ministerium für Post und Telegraphen werden die Personen einvernommen, die an dem radiotelegraphischen Dienst an dem Unglückstage beteiligt waren. Das Ergebnis der in diesen Ministerien geflozogenen Erhebungen wird einer Kommission von Experten der Nationalverteidigungsministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Ministeriums für Post und Telegraphen vorgelegt werden.

„Panay“-Film in New York vorgeführt?

New York. Der Dokumentar-Film, der die Bombardierung und Versenkung des amerikanischen Kanonbootes „Panay“ darstellt, sollte schon Mittwoch abends in New York vorgeführt werden. Anlässlich der Verförderung dieses Films von Newark im Staate New Jersey nach New York traf die Polizei umfangreiche Sicherungsmaßnahmen. Der Film ist auf 350.000 Dollar verächtet. Gleichzeitig mit dem Film trifft auch der Photograph Norman Alley in New York ein, der beim Panay-Zwischenfall verwundet wurde.

Beglaubigung der Arbeiterlegitimationen. Der Beglaubigung der Arbeiterlegitimationen ist für 1938 eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Legitimationen, welche nicht den gültigen Tarifbestimmungen entsprechen, werden nicht anerkannt und zurückgewiesen. Vorgeschieden wird, daß die Firmastampiglie außer dem Namen auch die Beschilderung des Betriebes oder Gewerbes und Adresse enthalten muß unter Weislich der Unterschrift des Arbeitgebers oder seines bevollmächtigten Vertreters mit Tinte oder Tintenstift.

Widwest in Saaz. Wie berichteten gestern im „Zeitspiegel“ von dem Raubüberfall auf eine Professorensgattin und ihren Bruder in der oberen Vorstadt in Saaz. Nach vorgelegten Photographien konnten die Täter nunmehr festgestellt werden. Es sind dies, der 25 Jahre alte Emil Ritous und der 32 Jahre alte Rudolf Trenkl, beide aus Saaz. Nach ihrem Aufenthalt wird geforscht.

Autounfall eines Bräunners bei Wien. Mittwoch nachmittags ist der Kaufmann Retob Batura aus Brünn mit seinem Personenauto bei der Kirche Maria Theresia bei Wien mit einem zweiten Personenauto zusammengestoßen. Der 49jährige Reisende Alois Tuschak, der zurzeit in Landeb wohnt, wurde mit dem Gesicht gegen die zerplitterte Windhuhlschele gequetschert und erlitt tiefe Schnittwunden im Gesicht, darunter eine Spaltung der Nase. Der Lenker Batura selbst erlitt eine Schnittwunde am rechten Kniegelenk, die Gesichtsfrau Hilde Tuschak aus Auferlich eine

Ein dreizehnjähriger Mörder

Der Mord an dem Siebenjährigen aufgeklärt

Sitt. Die Suche nach dem Mörder des siebenjährigen Sohnes einer Fabrikarbeiterin in Pustkice p. O., Ulrich Cjem, der am Montag einem Mordmord zum Opfer fiel, hatte ein überraschendes Ergebnis. Es wurde nämlich festgestellt, daß ein 13jähriger Schüler aus der nächsten Nachbarschaft des ermordeten Knaben der Täter ist. Dieser Schüler war bereits mehrmals in die Wohnung der Mutter des ermordeten Knaben eingedrungen und hatte stets irgendeine Kleinigkeit entwendet. Dies tat er auch Montag vormittags, während die Frau in der Fabrik war und ihr Sohn schlief.

leichte Retruverschütterung, sowie Schnittwunden. Die Rettungsgesellschaft leistete die erste Hilfe und brachte die Verletzten ins Wiener Wälschthurnspital.

Dampfkefelerplosion: zwei Arbeiter getötet. In den Kohlenruben von Kozsaszentmaraton (Ungarn) explodierte ein Dampfkefel. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt.

Von der Transmission erfaßt. In der Fabrikfabrik in Dürrenrut auf dem Marchfeld wurde Mittwoch vormittags der 14jährige Hilfsarbeiter Walter Jelenka von der Transmission erfaßt, einigemal herumgeschleudert und schließlich mit solcher Kraft auf die andere Seite geworfen, daß er mit zerstückeltem Schädel auf der Stelle tot liegen blieb.

Kaisermünzen verhaftet. Am 16. Wiener Bezirk wurde am Mittwoch eine Kaisermünzenversteigerung ausgenommen, in der bereits länger als ein Jahr falsche Schillingmünzen hergestellt wurden. Am Zusammenhang damit wurden zwei Personen verhaftet. Die Fälschate waren a u k e r o r d e n l i c h g e l u n g e n und eine große Zahl von ihnen befand sich im Umlauf, so daß die Oesterreichische Nationalbank einen erheblichen Schaden erlitten hat.

Lavineneunglück. Bei Gröbming kam es zu einem Lavineneunglück, bei welchem die Stützerin Hansi Schwandner, die Richterin eines Hoteliers aus dem 17. Wiener Bezirk, ums Leben kam.

Zeit 20 Tagen überfällig. Der deutsche Zergelutter „C n a e l i n e“, der mit sechs Tonn Gelafung auf dem Wege von Hamburg nach Witten war, ist seit zwanzig Tagen überfällig. Man befürchtet, daß der Rutter im Sturm untergegangen ist. Ueber das Schicksal der Besatzung liegen keine Meldungen vor.

Französische Hilfe für die spanische Republik. Dieser Tage sind in Marseille 15 Lastwagen mit 180 Tonnen für das republikanische Spanien bestimmten Lebensmitteln angekommen. Diese Karawane wurde organisiert durch die französische Volkshilfe unter Mitwirkung verschiedener Organisationen der Volksfront. Sieben weitere Lastwagen sind in Marseille selbst beladen worden mit weiteren 100 Tonnen Lebensmitteln. Die 22 Wagen werden gemeinsam in Richtung nach Barcelona und Valencia abfahren.

Ein guter Fund in Barcelona. Anlässlich der Durchsuchung eines verlassenen Hauses hat die Polizei einen in der Mauer eingelassenen Kassenkasten entdeckt, der fünf Mio. Gold und auch eine große Menge von Schmuckstücken und Banknoten enthält. Der Gesamtwert wird auf ungefähr 30 Millionen geschätzt.

Explosion auf einem Trampdampfer. Aus bisher unbekanntem Gründen kam es in dem Kanalhafen Poole auf dem nordwestlichen Trampdampfer „Anna“ im Vorchiff zu einer Explosion. Ein Besatzungsmitglied wurde getötet, drei schwer verletzt.

Ein Amokläufer. Ein Filipino, der mit einer abgedroschenen Schere durch die Hauptgeschäftstraße in Ostland Amok lief, stürmte in mehrere Läden hinein und nach auf alles ein, was ihm in den Weg kam. Sechzehn Männern und Frauen brachte er zahlreiche Stichwunden bei. Hier der Opfer starben kurz darauf, sechs wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Amokläufer konnte später in einem Filipino-Klub festgenommen werden.

Autobus gegen Baum: sieben Tote. In der Nähe von Veracruz (Mexiko) stieß ein Autobus mit Touristen gegen einen Baum. Durch den Anprall wurden sieben Personen getötet und 16 verletzt. Das Unglück wurde durch einen Bruch der Steuerkuppelung verursacht.

Der Weihnachtsmann mit dem Fallschirm. Eine hübsche und zeitgemäße Idee, die die Mitglieder des Postener Flugplatzes gehabt haben, hat leider zu einer Tragödie geführt. Die Weihnachtsbescherung der Offiziere und Mannschaften des Vokoner Liegerregiments sollte direkt vom Himmel kommen. Der Korporal Harold Kraner versuchte sich als Weihnachtsmann und stieg in einem Flugzeug auf, von dem aus er in beträchtlicher Höhe mit dem Fallschirm absprang. Groß und Klein wartete mit Begeisterung auf seine Landung. Das Flugzeug, von dem der Spealer mitteilte, es läme direkt vom Nordpol, erwiderte auch pünktlich über dem Flugplatz, es wurde von den Scheinwerfern angeleuchtet, und man sah deutlich, wie sich der Weihnachtsmann vom Apparat löste. Der Fallschirm öffnete sich tadellos, und schon begann man zu klatschen, als man plötzlich

er sah aus einem Briefumschlag, welcher auf der Uhr oberhalb des Bettes lag, in welchem das Kind schlief, eine Hundertfronennote. Als der Knabe erwachte, verfechte er ihm ans Gesicht, verraten zu werden, mit einem großen Schraubenschlüssel und sodann noch mit einer kleinen Hacke mehrere Hiebe.

Der Mörder ist, wie festgestellt wurde, ein eifriger Leser von Detektivromanen und Indianergeschichten. Seine Erziehung war mangelhaft. Von der geschlossenen Hundertfronennote hatte er bereits einen größeren Geldbetrag vernascht. Er wurde in eine Besserungsanstalt gebracht.

merkte, daß der unglückliche Kraner vom herrschenden starken Winde gegen das Meer abgetrieben wurde. Nach wenigen Minuten entschwand er den Blicken, und obwohl sofort Rettungsmannschaften ausgeschied wurden, hat man den Körper von Kraner nicht finden können.

Es brennt in Deutschland. Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: „In der Nacht zum Freitag brach in der Flachfabrik der Firma Hoffmann-Friedland in Groß-Peterswig im Kreise Ratibor Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit innerhalb ganz kurzer Zeit über die gesamte Anlage und das Flachlager ausbreitete. Die gesamte Fabrikanlage wurde ein Raub der Flammen, darunter etwa Kohlschlack im Werte von 300.000 Reichsmark. Die Feuerwehr der Stadt Ratibor und des gesamten Landkreises wurde alarmiert, konnte aber gegen die verheerende Macht des Feuers nichts ausrichten. Der Gesamtschaden ist bisher nicht abzuschätzen; er dürfte sehr hoch sein, da die gesamte Maschinenanlage zerstört worden ist.“ — Auf dem in Hamburg Hafen liegenden deutschen Dampfer „Wangoni“ der Boemann-Linie brach Mittwoch früh infolge Selbstzündung ein Feuer aus, durch das der Speisefaal erster Klasse, das Treppenhaus, Zwischendeck und Promenadendeck und die Halle ausgebrannt bzw. stark angebrannt sind. Das Feuer entstand in einer Kammer, die zur Zeit unbewohnt ist, und sprang von hier aus auf das Treppenhaus über, wo es in der Holzverschalung und anderen Gegenständen reiche Nahrung fand. Das Schiff hatte erst am Abend einen neuen Farbanstrich erhalten, der den Brand begünstigte. Das Feuer konnte jedoch bald gelöscht werden.

Der Fall Zabala. Dem argentinischen Maratathläufer Juan Zabala ist die Aufenthaltserlaubnis im Dritten Reich erst nach einigen Schwierigkeiten und dann nur für wenige Tage erteilt worden. Bis Neujahr muß er mit seiner Frau das Reich wieder verlassen haben. Bisher hat er in Dänemark gelebt, wo er die sportlich-pädagogische Erziehung holländischer Flüchtlingskinder in Ordnung übernommen hatte, dann aber beschuldigt wurde, ein Franco-Agent zu sein; es wurde gegen ihn eine gerichtliche Untersuchung wegen Ausreizung der Kinder zum Aufbruch eingeleitet. Doch die Ausreise nach Deutschland erlaubt. Dort wollte das Ehepaar, das in Deutschland gebeitert hat, einige Rückstände auf die Reise nach Amerika mitnehmen, für die bereits Flüge auf einem Dampfer besahit sind, der am 1. Jänner von Hamburg abfährt. Einige „Mitreisende“ im dänischen Zug zur Grenze hatten die deutsche Grenzpolizei veranlaßt, das Ehepaar nicht einreisen zu lassen. Offenbar hat der argentinische Gesandte in Berlin, den Zabala anrief, die kurzbestimmte Durchreise durchgesetzt. (bn.)

Anti-Taufgewehr in England. Dem „Daily Herald“ zufolge wird die britische Armee in der nächsten Zeit mit Gewehren neuen Modells ausgerüstet werden, die dreimal soviel wiegen als die bisherigen und das doppelte Kaliber haben. Das Geschöß wird die Stahlplatten der Tanks durchschlagen können. Die britischen Militärexperten studieren weiters die Entwürfe eines neuen leichteren Geschößes gegen Tanks.

Greia Garbo wird Lustspieldarstellerin. Greia Garbo hat, wie man hört, den Wunsch ausgesprochen, als nächste Rolle in einer Komödie großen Formats zu spielen. Nun da der neueste Film der Garbo „Gräfin Balowitsa“ bereits den sensationellen Erfolg der Weltpremiere in New York hinter sich hat, arbeitet die dramaturgische Abteilung der MGR bereits wieder fieberhaft am Durchhören der modernen Lustspielproduktion nach einem geeigneten Stoffe. (DHD)

Die größte Industrie der USA. Das Ende des Jahres bringt immer eine Reihe von statistischen Zusammenstellungen mit sich, und eine Statistik ist darunter, die tatsächlich erschreckend ist: es ist die des Verbrechen, und die Zeitungen, die sie sämtlich publizieren, bezeichnen mit Recht das Gewerbe der Verbrecher als die „größte Industrie der USA“. In dieser „Industrie“ arbeiten direkt oder indirekt mindestens vier Millionen Menschen, und der Ertrag der verbrecherischen Tätigkeit muß auf jährlich mindestens zwölf Milliarden Dollar beziffert werden, das heißt, ein Fünftel des Gesamtumsatzes der USA. Im Laufe des letzten Jahres sind nicht weniger als 12.000 Morde geschehen, das heißt monatlich 1000 oder täglich die phantastische Zahl von 33 Morden, ein Mord alle 34 Minuten. Die Arme der Verbrecher, und zwar nur solcher, die der Polizei bekannt sind, beträgt 3,5 Millionen; dazu kommt eine ¼ Million Jugendlicher, die diese Arme

Schreckliches Unglück in Brünn

Drei Personen durch Kohlgase getötet Erst am vierten Tag aufgefunden

Mittwoch kurz nach Mittag wurde im Hause „Am Vengai“ Nr. 19 in Brünn ein Unglück entdeckt, das drei Menschenleben forderte. Der Arzt Dr. Josef N a d e l rief um diese Zeit die Wohnung seiner Schwester Marie Braun an, die sich in dem erwähnten Hause befindet. Als sich niemand meldete, bog er sich in die Wohnung, um Nachschau zu halten; auf sein Läuten öffnete jedoch niemand. Da tauchte in ihm der Verdacht auf, daß etwas Gefährliches sein müsse, und er verständigte die Polizei, die die Wohnung durch einen Schloffer öffnen ließ. Den Eintretenden bot sich ein schreckliches Bild: Im Zimmer lag im Bett die 40jährige Marie Braun und neben ihr ihr sechsjähriges Söhnchen Friedrich, im zweiten Zimmer lag auf dem Teppich die Mutter der beiden Geschwister, die 69jährige Witwe Veria Mandel, die am Tage vorher zu ihrer Tochter zu Besuch gekommen war. Alle drei waren bereits tot.

Das Unglück dürfte sich schon in der Nacht auf den 26. Dezember ereignet haben und auf das Einatmen von Kohlgasen aus einem Danerbrandofen zurückzuführen sein. Die Leichen der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen wurden ins gerichtsmmedizinische Institut gebracht. Die drei dürften im Schlaf überfallen worden sein; die Tatsache, daß Frau Mandel auf dem Teppich des Zimmers lag, weist darauf hin, daß sie vergeblich mit letzter Kraft versucht haben dürfte, die Katastrophe abzuwehren.

immer wieder auffüllen. Ein Viertel dieser Verbrecherzunft befindet sich ständig in Freiheit. Die Zahl der Mörder, die frei herumlaufen, wird auf 300.000 geschätzt, das heißt, um 50.000 mehr als die Effektivstärke der amerikanischen Bundespolizei. Der Kampf mit diesem Verbrechertum kostet die amerikanische Nation jährlich 15 Milliarden Dollar; jeder Bürger der Staaten, Greise und Kinder eingerechnet, zahlt jährlich 120 Dollar für diesen Kampf. Nichtsdestoweniger bleiben etwa 75 Prozent der Verbrechen unbefraßt.

Telephongespräche auf Grammophonplatten. Die bisherigen Versuche, Telephongespräche nach ausländischen Muster über Wunsch auch auf Grammophonplatten aufnehmen zu lassen, ergaben unbefriedigende Resultate, da sich zeigte, daß die Gespräche nicht zu jeder Zeit und nicht von allen Telephonämtern geführt werden konnten. Nunmehr haben zwei tschechoslowakische Erfinder der Postverwaltung ein Patent vorgelegt, das die Schallplattenaufnahme eines jeden beliebigen Telephongesprächs und noch dazu zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis gestatten würde. Die Erfindung wird von der Postverwaltung eingehend geprüft.

Der Wert einer guten Nase. Das Gericht von Bordeaux hatte in einem Schadenersatzprozeß den Wert einer guten Nase zu bestimmen. Ein Polizeibeamter war von einem Auto überfahren worden und hatte als Folge des Unfalles vollkommen seinen Geruchssinn eingebüßt. Er strengte gegen den Besitzer des Wagens, bzw. gegen die Versicherungsgesellschaft einen Schadenersatzprozeß an, in dem er das Fehlen des Geruchssinns mit 40.000 Francs bezifferte. In erster Instanz sprach ihm das Gericht 10.000 Francs zu, und das Gericht von Bordeaux hat diese Entscheidung bestätigt.

Wintersport-Relationen nach Karpathenland. Ueber Erlauchen des bolschewistischen Ausschusses für Karpathenland hat die Staatsbahndirektion in Prag mit Zustimmung des Eisenbahnministeriums Relationenfahrkarten für Wintersportler nach Karpathenland eingeführt. Die ermäßigte Rückfahrkarte dritter Klasse Personenzug kostet von Prag-Bilfonsbahnhof nach Jasna Kä 182, nach Madovo Kä 176, nach Njot Kä 166 und nach Solovec Kä 166.

Der Frost dauert an. Innerhalb eines Hochdruckstreifens, welcher sich von den Britischen Inseln über Mitteleuropa hinweg bis nach Rußland erstreckt, ummt die Bevölkerung in unseren Gegenden weiter ab, nur an der Auswindseite des Westgebirges und des Seleses fällt stellenweise noch etwas Schnee. Auch in der Nacht auf Donnerstag muß namentlich in Gebieten mit zusammenhängender Schneedecke Frost erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Anbauern der herrschenden Frosteinwirkung. — Weiterausrichten für Freitag: Verstärkte Bewölkung, im Karpathengebiet zeitweise Schneefall. Frost. (E. K. M.)

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Frage, Sender I: 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 14; Deutsche Sendung: Kompositionen von Verdi, 16.40; Salonorchester, 18.15; Deutsche Sendung: „Dorf i s Deandl liebt!“ Hörspiel nach Hofegger v. Kullterer, 18.35; Deutsche Arbeiterkennung: Aktuelle zehn Minuten, 18.45; Deutsche Presse, 18.55; Deutscher Kulturverder, 19.10; Gemeinsames Silvesterprogramm für alle Sender: Oumor in Volkliedern, 20.30; Rundfunkorchestertonner, 21.05; Jigunermusik etc. — **Frage, Sender II: 14.20:** Deutsche Sendung: Frische Luft hat die Liebe, Silvester-Schallplattenrevue, 14.55; Deutsche Presse. — **Brünn 12.35:** Rundfunkorchestertonner; Smetana, Dummerdnd etc. — **Kaisch 11.05:** Rundfunkorchestertonner. — **Währisch-Czerau 18.10:** Deutsche Sendung: Dames Programm aus Scherzen Musik und Liedern.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein Jahr genossenschaftlicher Erfolge

Schon der vorläufige Bericht, den der Geschäftsführer des Ver. Verbandes Rudolf Fischer in der letzten „Konsumgenossenschaft“ gibt, läßt erkennen, daß die deutsche Konsumgenossenschaftliche Organisation auch im heurigen Jahr erfolgreich gearbeitet hat. Die entnommen dem Artikel: „Die schon 1936 begonnene Aufwärtsentwicklung hat sich im jetzigen Jahre in erfreulichem Maße recht kräftig fortgesetzt, der Umfang des Warengeschäftes hat sich erweitert und die ideologische Verbundenheit der Mitglieder ist stark gestärkt worden.“

Der im Frühjahr 1936 aufgestellte Dreijahresplan setzte das Ziel, daß der Umsatz künftig gesteigert und im Berichtsjahre 1938/39 um 20 Millionen K M höher sein sollte als der des Jahres 1935/36. Dieses Ziel ist im Berichtsjahre 1936/37 beinahe erreicht worden, denn die Umsatzerzeugung betrug mit 29 Millionen K M oder 6,18 Prozent gegenüber dem Vorjahre. In den Monaten Juli bis November haben die Verbrauchergenossenschaften eine Umsatzvermehrung von über 17 Millionen K M zu verzeichnen. Das Ziel des Dreijahresplanes ist bereits weit überholt worden. Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht sehr stark verschlechtern, wird die Steigerung des Umsatzes im laufenden Berichtsjahre 40 Millionen K M erreichen.

Der Ver. Verband hat die im Dreijahresplan vorgesehene Steigerung von 20 Millionen K M längst überholt, denn die Umsatzvermehrung betrug im verflossenen Geschäftsjahre 25.016.000 K M , im jetzigen Kalenderjahre bis 30. November K M 19.128.000.— Die beabsichtigte Steigerung der Erzeugnisse der Eigenproduktion um 10 Millionen K M ist zurzeit gleichfalls weit überholt. In den ersten elf Monaten dieses Jahres wurde der Umsatz der Eigenbetriebe allein um 8.462.000.— K M erhöht. Auf das Ansteigen der Preise entfällt ein Teil dieses Mehrums, der aber doch mäßig eine sehr starke Steigerung aufweist. Die Umsatzvermehrung ist durch die Steigerung des Einkommens der Mitglieder allein nicht erklärlich, denn die Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiete ist immer noch eine sehr große.

Viele neu laufende Mitglieder sind gewonnen worden und viele weniger laufende sind treue Genossenschafter geworden. Das Bewußtsein: „Die Konsumgenossenschaft, das sind wir“ ist tief in die Reihen der Genossenschafter und ihrer Frauen gedrungen. Die genossenschaftliche Wertarbeit steht in der Regel erst im Weihnachtsmonate stärker und systematischer ein. Um so bedeutsamer ist es, wenn in der Zeit der größten Hitze und des größten wirtschaftlichen Druckes, der in vielen Orten auf die Mitglieder der Konsumgenossenschaften ausgeübt wird, 35 Genossenschaften in den letzten verflossenen fünf Monaten ihre Mitgliederzahl von 165.249 auf 166.921 steigern konnte.

Die Verringerung der wirtschaftlichen Lage, noch mehr jedoch das Vertrauen der Mitglieder zu ihren Genossenschaften kommt in dem Steigen des Spareinlagenstandes zum Ausdruck. Hält der Einlagenzuwachs in annähernd der gleichen Weise an, dann wird der Einlagenstand am Ende des Berichtsjahres mehr als 150 Millionen betragen. Es ist überflüssig, zu betonen, daß bei der im allgemeinen sehr guten Behandlung der Genossenschaften ein immer größerer Teil der Einlagen frei verfügbar angelegt wird und die Mitglieder ihre Ersparnisse ohne Einbuße einer Ründigungsfrist zurückbekommen.

Die Angriffe der Gegner, die den Konsumgenossenschaften das Recht nehmen wollen, Ne Spargelder ihrer Mitglieder zu verwalten, haben das Gegenteil ihrer Absicht erreicht. Dafür ist der Spareinlagenzufluß in die Genossenschaften der erfreulichste Beweis.

Die Wirtschaftlichkeit der Konsumgenossenschaften ist in noch größerem Maße gestiegen als ihr Umsatz. Eine erfreuliche Entfaltung haben die Raabberatungen des Verbandes, die Erziehungs- und Propagandarbeit, vor allem die Wertarbeit der Frauen, und schließlich auch die genossenschaftliche Presse genommen.

Tagung der Bergarbeiter

In einer Sitzung des Gesamtvorstandes der „Union der Bergarbeiter“, die unter dem Vorsitz des Verbandsobmannes Jinner dieser Tage stattfand, wurde vor allem Bericht über die eben abgeschlossenen Lohnaktionen und über die wirtschaftliche Lage im Bergbau erstattet.

Scharf referierte eingehend über den organisatorischen Stand und die finanzielle sowie administrative Tätigkeit der Union, wobei er

belegen konnte, daß der Verband wie immer auch im heurigen Jahr seine Verpflichtungen in der besten Weise erfüllt hat. Die Finanzen des Verbandes sind gut und haben sich infolge des Arbeitslohnrückgangs gegenüber dem Vorjahre verbessert, doch hat die Union in den ersten neun Monaten des Jahres ihren arbeitslosen Mitgliedern immer noch mehr als eine und eine halbe Million K M ausbezahlt. Der Mitgliederstand dürfte infolge des hohen natürlichen Abgangs im Vergleich zum Vorjahre nicht beträchtlich gestiegen sein, obwohl die Verbekraft des Verbandes sich in zahlreichen Neubereitungen und Uebertritten von anderen Verbänden erwiesen hat.

Zentralsekretär S a a s e referierte im zweiten Teil der Sitzung über die Lage im Bergbau und die Lohnaktionen. Er analysierte unsere Kohlenwirtschaft und hob besonders die Probleme, die sich aus der unterschiedlichen Entwicklung im Steinkohlen- und im Braunkohlenrevier ergeben, hervor. Er stellte die Notwendigkeit fest, der Braunkohle aus den beiden westlichen Revieren, die hinter den Steinkohlenrevieren und besonders hinter Ost- und Karwin zurückgeblieben sind, sowohl im Inland als auch im Ausland einen größeren Absatz zu ermöglichen. Neue große Aufgaben stehen den Bergarbeitern im Zusammenhang mit der beabsichtigten Reform unserer Kohlenwirtschaft bevor. Sollen die Interessen der Bergarbeiter dabei gewahrt bleiben, ist es notwendig, daß der Einfluß der freien Gewerkschaften im Bergbau erhöht werde. Die kommenden Wochen und Monate müssen daher von allen Funktionären und Mitgliedern zur Gewinnung neuer Mitglieder und Stärkung des Verbandes ausgenützt werden.

Volle Beschäftigung der Elektro-Industrie. Die Beschäftigung der Elektro-Industrie hält sich auf dem Niveau der Volkonjunktur. Die Beschäftigung

beschränken sich schon seit geraumer Zeit nicht auf Investitionen der Industrien und Elektrizitätswerke allein, sondern in steigendem Maße auf kleinere und kleine Installationen elektrischer Einrichtungen, besonders auch auf dem städtischen Land. Hier spielt besonders der Absatz kleiner Elektromotoren eine Rolle, die auch in ansehnlicher Zahl ausgeführt werden. Die vorliegenden Bestellungen, an denen auch die gewerblichen Betriebe beteiligt sind, sichern der Elektro-Industrie volle Beschäftigung für mindestens noch ein Jahr.

Bier Milliarden K M Auslandsförderungen. Nach dem Stand vom 30. September 1937 erreichen die Forderungen der Tschechoslowakei an das Ausland die Höhe von beinahe vier Milliarden K M . Davon entfallen auf das freie Ausland 1990 Millionen K M und auf das gebundene Ausland 1987 Millionen K M . Gegenüber dem Stand vom 30. Juni ist eine leichte Erhöhung eingetreten.

200 Millionen K M für Wasserleitungsbauten. Im Jahre 1938 sollen in Böhmen eine Reihe von Wasserleitungsprojekten zur Ausführung gelangen. Die dafür vorgesehenen Arbeiten erfordern einen Gesamtbetrag von rund 200 Millionen K M .

Die Papierindustrie A. G. in Heinrichthal erweitert ihr Produktionsprogramm. Nach Vollendung der technischen und baulichen Arbeiten wird die Produktionskapazität des Unternehmens um etwa 100 Prozent größer sein als bisher. Die neuen großen Fabrikbauten gehen bereits der Vollendung entgegen.

Der Fleischverbrauch im Oktober zurückgegangen. Nach dem Statistischen Staatsamt betrug die im Oktober 1937 an gewerbemäßigen Schlachtungen gewonnene Fleischmenge insgesamt 316.832 Metzertonnen. Es ist demnach gegenüber dem September, in dem die gewonnene Fleischmenge 317.487 Zentner betrug, ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Das Versicherungswesen bei uns und in der Schweiz

Der kürzlich erschienene Bericht des Eidgenössischen Versicherungsamtes über „Die privaten Versicherungsunternehmen in der Schweiz im Jahre 1935“ bietet in vielfacher Hinsicht Anreiz, Vergleiche mit unserem Versicherungswesen zu ziehen. Die Prämieinnahmen im Jahre 1935 ergeben in beiden Ländern folgendes Bild:

| Schweiz: | | |
|-------------------|-----------------|---------------------------|
| Kat: | Mill. Schw. Fr. | Ges. Prämien in Proz. der |
| Leben | 238.888 | 64.0 |
| Unfall | 52.132 | 14.2 |
| Haftpflicht | 34.236 | 9.4 |
| Feuer u. Nebenzw. | 24.754 | 6.7 |
| Transport | 4.106 | 1.1 |
| Autofaßo | 4.594 | 1.3 |
| Ries | 817 | 0.2 |
| Hagel | 3.795 | 1.0 |
| Einbruchdiebstahl | 2.891 | 0.8 |
| Kaution | 749 | 0.2 |
| Maschinen | 590 | 0.2 |
| Glas | 1.955 | 0.5 |
| Anderz | 1.640 | 0.4 |

| Tschechoslowakei: | | |
|-------------------|--------------------|---------------------------|
| Kat: | Mill. K M | Ges. Prämien in Proz. der |
| Leben | etwa 662.810*) | 48.2 |
| Unfall | 55.273 | 4.0 |
| Haftpflicht | 123.734 | 8.9 |
| Feuer u. Nebenzw. | 380.551 | 27.7 |
| Transport | 20.830 | 1.5 |
| Autofaßo | 20.753 | 1.5 |
| Ries | 3.514 | 0.2 |
| Hagel | 26.529 | 2.0 |
| Einbruchdiebstahl | 53.392 | 3.9 |
| Kaution | 5.900 | 0.4 |
| Maschinen | 12.068 | 0.9 |
| Glas | 9.485 | 0.7 |
| Anderz | 459 | 0.1 |

*) Ohne genaue Währungs-Ziffern.

Es fällt zunächst auf, daß die Schweizer einen viel größeren Wert auf die Personalversicherung legen. Für die Lebens- und Unfallversicherung geben die Schweizer 78,2 Prozent aller Versicherungsprämien aus, während bei uns nur 52,2 Prozent auf diese wichtigen Versicherungszweige entfällt. Schon Benjamin Franklin sagte darüber im vorigen Jahrhundert: „Der Widerspruch ist kaum zu verstehen, daß jeder so bemüht ist, Haus, Möbel, Schiffe, Waren zu versichern, und es dann unterläßt, sein Leben zu versichern. Als ob das eigene Leben, das doch von viel mehr Gefahren bedroht ist, den Familien nicht gewiß das Wichtigste und Wertvollste wäre.“ — Der Stand an Lebensversicherungspolizzen betrug Ende 1935 in der Schweiz 1.165.249 bei etwa 4,5 Millionen Einwohnern, in der Tschechoslowakei dagegen etwa 1.130.000 Polizzen (der genaue Stand ist infolge der fehlenden Phönix-Ziffern nicht feststellbar gewesen) bei etwa 15 Millionen Einwohnern. Es ist also in der Schweiz jeder vierte, bei uns jedoch nur jeder elfte Einwohner lebensversichert. Die Durchschnittsvericherungssumme beträgt in der Schweiz in der kleinen Lebensversicherung (Vollversicherung) 1469 Francs (= 8600 K M), in der Großversicherung 7221 Francs (= 47.650 K M) gegenüber 1530 und 12.980 K M bei unseren inländischen Anstalten. Dabei erwarten die Schweizer auch für die Zukunft noch eine weitere glänzende Entwicklung, da die Gefährdung gelebt habe, daß die bisherigen durchschnittlichen Versicherungssummen noch nicht zur Dedung der von den Versicherten erlittenen materiellen Einbuße ausreichen. Bei Berücksichtigung der Gegenüber-

stellung muß allerdings beachtet werden, daß die Schweizer Behörden die Werbung der Lebensversicherung als Sparanleihe nach besten Kräften fördern. So werden z. B. von den Postämtern die Volksversicherungsprämien unentgeltlich eingehoben. Unsere Bevölkerung dagegen hält es leider noch zu sehr mit dem sogenannten „billigen Jakob“, den unzureichenden Sterbefällen. So lange für diese, wie in anderen Ländern, keine gesetzliche Regelung erfolgt, werden sie keiner besseren Entwicklung der Volksversicherung weiterhin als größtes Hindernis gegenüberstehen.

Für den größeren Wohlstand der Bevölkerung zeugend ist auch der Umstand, daß wir sogar in der Feuerversicherung pro Kopf der Bevölkerung um etwa 30 Prozent weniger ausgeben.

Ein weiterer gewaltiger Unterschied soll nicht unerwähnt bleiben, der vom Standpunkt unserer Handelsbilanz und Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist. Die Prämieinnahmen der in der Schweiz tätigen ausländischen Versicherungsgesellschaften betragen nur 2,3 Prozent der schweizerischen Prämien, in der Lebensversicherung nur 0,7 v. H. Demgegenüber betrug das Verhältnis bei uns in der Sachversicherung 12,8 Prozent und in der Lebensversicherung sogar etwa 40 Prozent. Dabei hat die Schweiz in der großen „Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft“ auch im Auslandsbereich eine dominierende Stellung, wohingegen die Einnahmen unserer Versicherungsgesellschaften aus dem Ausland kaum ins Gewicht fallen. Alles in allem kann nur gefast werden, daß uns die Schweiz auch auf dem Gebiete der Versicherungswesen noch lange ein Vorbild sein wird.

Ausland

Aus ausländischen Militär-Revuen

Ziviler Luftschutz. In der „Revue militaire générale“ schreibt Genoffe Rieffel u. a.: Der spanische Krieg hat die Notwendigkeit des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe klar erwiesen. Der Städtebau hätte daraus folgende Konsequenzen zu ziehen: Zwischen den Häusern muß mehr freier Raum gelassen werden (Gärten, Plätze, Straßen, Wasserläufe usw.); die Straßen müssen in der Haupt-Richtung gebaut werden, um eine gute Entlüftung zu gewährleisten; die Untergrundbahnen müssen so angelegt werden, daß sie einen tatsächlichen Schutz gegen Gasangriffe gewähren; die Dächer und Obergeschosse der Häuser müssen aus feuerfesterem Material hergestellt sein. Die Organisation gegen Flugangriffe muß berücksichtigen: Herrichtung und geeigneten Zugang zu den Deckungen; Alarmzeichen; Verbunkelungen der Häuser; Straßen und Anbringung der Signale; Verstärkung der Wachen und Gruppen, kurz alle Maßnahmen, wie sie bei unserer WO bereits angeordnet und erprobt sind. Besondere Sorgfalt ist darauf zu verwenden, daß unter der Bevölkerung keine Panik entsteht. Erstes Gebot ist Kaltblütigkeit und das Bewußtsein, daß es beim Luftkrieg kein größeres Risiko gibt als bei jeder anderen Kampfart.

Die militärpolitische Lage Frankreichs. In der Zeitschrift „Wissen und Wehr“ behandelt Dr. F. Bertlau dieses Thema. Durch Deutschlands Wiederaufrüstung habe sich die Situation zwar etwas geändert, doch dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich eine Weltmacht sei, deren Kraft nicht nur nach den 42 Mill. Einwohnern in Europa beurteilt werden müsse,

sondern auch nach den Kolonien, mit denen zusammen es über 100 Millionen Einwohner und reiche Ressourcen in Afrika und Asien verfügt. Die militär-geographische Lage Frankreichs sei sehr vorteilhaft (nur kurze bedrohte Grenzen, die Möglichkeit einer leichten Verteidigung der Vogesen, des Jura, der Argonnen und Ardennen). Dazu komme seine landwirtschaftliche Autarkie, eine überaus leistungsfähige Industrie (besonders Automobil- und Flugzeugindustrie). Die Kriegswirtschaft sei vollkommen vorbereitet, die Treibstoffe durch die Einfuhr des russischen Petroleum solange gesichert, als der Seeweg im Mittelmeer frei ist. Seit dem abessinischen Kriege sei die Bedeutung der Kriegsmarine zur Erhaltung der freien Verbindung mit den Besitzungen in Asien und Afrika gestiegen, auch die Aufgaben des militärischen Flugwesens seien größer geworden. Frankreichs Vorgehen in der spanischen Frage sei durch die Befürchtung zu erklären, daß sein Seeweg nach Alger und Marokko flankiert und bei einem eventuellen Konflikt ein Teil der französischen Truppe in den Pyrenäen gebunden werde.

Ein Streit. In der Revue „Mag de Comba“ ist ein Artikel des Chefs des Versuchslaboratoriums der Pariser Polizeipräfektur, M. Daniel Lorenz, erschienen, in welchem der Autor mit dem deutschen Fachmann Dr. Hans Janitschek, der in seinem Werke „Der chemische Krieg“ angeführt hat, daß Frankreich zuerst (im August 1914) Giftgas an der Front verwendet habe. Der Autor erklärt, daß zwar im Pariser Polizeibereich bereits vor dem Kriege, im Jahre 1912, unschädliche Tränengase verwendet worden seien, daß aber Dr. Janitscheks Behauptung unbewiesen sei und daß die Deutschen zu ersten Male einen Chlorgasangriff bei Langemarck am 22. April 1915 unternommen hätten. Der Autor berichtet dann ausführlich an der Hand photographischer Reproduktionen, wie Paris und Umgebung im Weltkriege bombardiert wurden und welche Schäden dabei entstanden. Im ganzen fielen 320 Geschosse ein, davon 81 auf das eigentliche Paris. Am stärksten war die Beschädigung am 21. März 1918, wo 29 Geschosse, davon 13 auf das eigentliche Paris einfielen. Während der Dauer des Weltkrieges wurden in Paris 881 Personen verwundet, von denen 256 den Tod fanden. Der Autor lobt den Mut und die Kaltblütigkeit der Pariser. Die materiellen Schäden und die moralische Wirkung stand nun nach Ansicht des Verfassers in keinem Zusammenhang mit den Kosten der deutschen Beschädigung.

Einigung unter den rumänischen Sozialisten

AP. Bakarek. Die Sozialdemokratische Partei und die von Gelehrten geführten Unitarischen Sozialisten haben sich zu einer Partei vereinigt. Die Volksfront bzw. die Zusammenarbeit mit den Kommunisten wird von der rumänischen Sozialdemokratie abgelehnt. Das gleiche gilt selbstverständlich von den Sozialisten, die sich im übrigen Bereich erklärt haben, einige Kandidaten der konservativen Partei (die eine demokratische Einstellung hat) Kulescus auf ihre Wahlliste aufzunehmen.

Josef Hofbauer: Dorf in Scherben

Preis kart. K M 32.—, geb. K M 38.—
Su besieder durch die Zentralkasse für das Bildungswesen in Prag XII, Elekta 13.V.

| Man erhält für | K M |
|-------------------------------|--------------|
| 100 Reichsmark | 608.— |
| 100 Markmünzen | 655.— |
| 100 österreichische Schilling | 526.50 |
| 100 rumänische Lei | 16.35 |
| 100 polnische Zloty | 506.50 |
| 100 ungarische Pengö | 551.50 |
| 100 Schweizer Franken | 656.50 |
| 100 französische Francs | 96.20 |
| 1 englische Pfund | 141.25 |
| 1 amerikanischer Dollar | 28.30 |
| 100 italienische Lire | 121.40 |
| 100 holländische Gulden | 157.7— |
| 100 jugoslawische Dinare | 60.80 |

Naturwissenschaftliche Kurzberichte

Von E. Aldt

Aluminium aus Meeresschlamm

Der Weltbedarf an Aluminium beträgt derzeit über 100.000 Tonnen. Da er wegen der vielfachen Verwendungsmöglichkeiten dieses durch Leichtigkeit und Zufestigkeit ausgezeichneten Metalls ständig im Steigen begriffen ist, so ist es beachtenswert, daß man heute darangeht, der Aluminiumgewinnung neue Quellen zu erschließen.

Bisher wurde das Metall fast ausschließlich aus dem Mineral Bauxit gewonnen, einem wasserhaltigen Aluminiumoxyd, dessen Hauptbestandteile in Frankreich und in den Vereinigten Staaten liegen. Vier Tonnen Bauxit geben etwa eine Tonne Aluminium. Es handelt sich also um ein sehr hochwertiges Ausgangsmaterial. Neben der Gewinnung des reinen Metalls dient der Bauxit auch noch anderen Zwecken: der Herstellung von Schleifmaterial, feuerfesten Steinen, Tonerdeiselen für die chemische Industrie usw.

Aluminium ist eines der verbreitetsten Elemente. Alles, was wir als Ton, Tonerde, Kaolin, Tonchiefer, Schiefer, Ton usw. bezeichnen, ist im wesentlichen nichts anderes als Aluminiumoxyd. Aber diese mehr oder weniger reinen Formen des Vorkommens eignen sich durchaus nicht alle zur Gewinnung des Metalls, oder sie finden, wie Kaolin, noch andere Anwendungen, die einen noch größeren Nutzen versprechen. Auch Korund, Rubin, Saphir und Smaragd sind Aluminiumoxyd. Aber wenn viele es ein, aus ihnen Aluminium gewinnen zu wollen?

Nun geht man an die Ausbeutung eines Stoffes, der bisher nicht nur keinerlei Verwendung fand, sondern sogar Millionen Verderben gebracht hat, einfach dadurch, daß man ihn wegzunehmen suchte: der Schlamm. Der feine Schlamm, den die Flüsse Jahr aus, Jahr ein ins Meer hinaustragen, kommt besonders in der Nähe der Mündungen in großen Mengen zum Abfall. Besonders lästig sind diese Schlammablagerungen in den Häfen. Mit großem Kostenaufwand mußten bisher die Schlammflächen von Zeit zu Zeit ausgehaggert und fortgeschafft werden. Man führte sie weit ins Meer hinaus, um sie dort zu versenken, leistete also vollkommen unproduktive Arbeit. Nun geht man endlich daran, diesen Schlamm der Häfen zu verwerten. Und es ergeben sich die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten: als Düngemittel, zum Straßenbau, als Schmiermittel, als Pflanzschutt, in der Zementherstellung, in der keramischen Industrie und so fort. Aber das Wichtigste ist doch wohl, daß der Schlamm zur Aluminiumgewinnung herangezogen werden kann und es zeigt sich, daß die Herstellungskosten jene bei der Verwendung von Bauxit als Ausgangsmaterial nicht übersteigen. So erleben wir es wieder einmal, daß zum wertvollsten Rohstoff wird, was man einst achselwackelnd als Abfall betrachtete und heute unschätzbare Werte darstellt.

Wie alt sind die Bakterien?

Auf mikrophotographischem Wege hat man kürzlich entdeckt, daß sich in gewissen Eisenerzen Reste von Bakterien erhalten haben. Diese Eisenerze sind durch Abfall aus dem Wasser entstanden. In der Folge konnte man solche fossile Bakterien auch in anderen — älteren und jüngeren — Abfallgesteinen nachweisen. Diese Befunde sind in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Wir erfahren nämlich durch das Vorkommen von Bakterien in den Eisenerzen näheres über die Lebensweise von Wesen einer anderen, weit zurückliegenden Erdperiode. Diese Bakterien sind zu ihrem Bestehen offenbar durch ihren Lebensprozeß ebenso mitbeteiligt gewesen an der Abcheidung von Eisenverbindungen aus dem Wasser, wie es gewisse Bakterienarten auch heute noch sind. Eisenerzlager entstehen ja auch in unseren Tagen noch, und zwar zum großen Teil unter Mitwirkung von Spaltpilzen, die man direkt mit dem Namen „Eisenbakterien“ belegt. Jeder Naturbeobachter hat sie schon gesehen, wenn auch vielleicht ohne sie zu kennen. So sie nämlich in Massen auftreten, sind sie auch dem freien Auge leicht sichtbar. Oft sieht man in Sumpfwiesen, an Wassergräben, das Erdreich intensiv oder gelb gefärbt. Unter Wasser lebende Pflanzen sind dann meist von einer dicken, orangefarbenen Schicht überzogen, die ganz aus Bakterien besteht. Diese Bakterien haben die besondere Fähigkeit, oxydische Eisenverbindungen, die im Wasser gelöst vorkommen, aufzunehmen, durch ihren Lebensprozeß umzuwandeln, als gelbbraune, wasserunlösliche Massen wieder abzuscheiden und in ihren schleimigen Hüllen zu fixieren. So bilden sich die Limonit-Abfä-

ber die Eisenerzsteine in Sumpfwiesen mit eisenhaltigem Wasser. So große Mengen zur Ablagerung kommen, entstehen im Laufe der Zeit abbaufähige Lager des sogenannten Sumpferzes. Daß in jenen alten Eisenerzen fossile Bakterien gefunden werden, spricht dafür, daß die Lebensweise dieser Bakterien die gleiche war, wie die der heutigen Formen.

Weiter aber hat die mikrophotographische Gefäßuntersuchung ergeben, daß sogar in verschiedenen Abfallgesteinen des geologischen Altertums, ja selbst in solchen der Urzeit, schon Bakterien vorhanden sind, die offenbar an dem Vorgang der Sedimentbildung mit beteiligt gewesen sind; daß also die Bakterien ein uraltes Geschlecht darstellen, das wahrscheinlich schon die Erde bewohnte, hundert Millionen Jahre ehe der Schöpfungsgedanke das Bild des Menschen formte.



Johanna Knöfel in dem Film „Das Rätsel der Brillanten“.

Prager Zeitung

Tragödie oder Sensation?

Durch eine Abhängigkeitsanzeige veranlaßt, forschte die Polizei nach dem 67 Jahre alten Pensionisten Antonin Svoboda aus Dabice, der seit einiger Zeit bei seiner verheirateten Tochter in Prag XIII wohnte. Svoboda lernte in Prag einige ältere Männer, Pensionisten gleich ihm, kennen, mit welchen er Spaziergänge machte. Am Sonntag holte ihn diese Gesellschaft wieder ab, abends kehrte aber die Begleiter mit der Nachricht zurück, daß ihnen Svoboda unterwegs irgendwo in Smichov verloren gegangen sei. Seitdem ist der alte Mann nicht zurückgekehrt. Der sonst rüstige Mann soll an einer Herberkrankheit leiden, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß ihm ein Unglück widerfahren ist. Es ist aber gut, nicht zu vergessen, daß in neunundneunzig von hundert Fällen bisher die Verlorengegangenen wieder heimgefunden haben.

Schwerer Zusammenstoß. Gestern mittags stießen in Prag XVI an der Kreuzung der Hrbetova und Petrákova ein Autobus der Linie „S“, ein fünf-Tonnen-Lastauto und ein Personenauto zusammen. Der Personenwagen wurde vollständig zerstört.

Reisewünsche für den Präsidenten der Republik. Am 31. Dezember von 9 bis 18 Uhr und am 1. Jänner von 8 bis 12 Uhr werden auf der Prager Burg Voten zur Eintragung von Reisewünschen für den Präsidenten der Republik aufgelegt werden.

Den Daumen abgeschnitten. Beim Holzsägen in Kollachowitz geriet dem 50jährigen Arbeiter Ludwig Kajanek aus Beleslavin gestern nachmittags die rechte Hand unter die Säge, so daß ihm der Daumen von der Handfläche getrennt wurde. Er wurde auf die Klinik Jiráček gebracht.

Von einer Druckmaschine tödlich verletzt. Der 55jährige Arbeiter Johann Epolek aus Hlbovy wurde gestern mittags um 2 Uhr schwer verletzt auf die Klinik Jiráček gebracht. Er hatte kurz vorher mit fünf anderen Arbeitern eine schwere Druckmaschine in die Werkstatt seines Arbeitgebers getragen, war aber von ihr an die Wand gedrückt worden, so daß er einen Brustkollaps erlitt. Die Verletzungen sind tödlich.

Kaufstufzüge der Staatsbahn. Vom 31. Dezember bis 2. Jänner: Spindlermühle für 240 Kč, Bödenwald für 245 Kč, Erzgebirge für 200 Kč, Kleingebirge mit Motorzug und Rächigung für

75 Kč. Vom 31. Dezember bis 9. Jänner: Widne Hruboch für 500 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 353—35.

Kunst und Wissen

Maurice Ravel

Mit Ravel, der am 28. Dezember starb, verliert Frankreich einen seiner bedeutendsten schöpferischen Musiker, einer seinen feiner auch im Auslande angekannten Komponisten. Ravel, der am 7. März 1875 zu Ciboure in den Nieder-Pyrenäen geboren wurde, gehört seinem tonbildnerischen Schaffen nach zur unmittelbaren Nachfolge Debussis. Er ist dessen unmittelbarer Nachfolger, übertrifft ihn aber nach an Differenzierung im Klanglichen und in der Verfeinerung des Ausdrucks. Ravel's kompositorisches Schaffen betraf alle Gebiete der produktiven Tonkunst; die größten musikalischen Kunstformen ebenso wie die kleinen. Eine seiner Opern, den entzückenden Einakter „Die spanische Stunde“, hat das Prager Deutsche Theater beim Internationalen Musikfest im Jahre 1924 zur Aufführung gebracht. Aus dem Konzertsaal kennt man ein blendendes Orchesterstück „Bolero“, zahlreiche Kammermusikwerke und Lieder.

Silvester-Rachstimmung 10 1/2 Uhr. „Schantz, wir sind's“. Große Silvesterrevue mit Gisela Werber in der „Parade bei der Hausmutter“ und als „Etiobeth von England“; Tadel als Konfektier, Tadel als Johanna Reiter, Gaby als Billibald in „Schlammhuden“, Fetter Volker, Schipper, Stadler usw. Vorverkauf tödlich! Diese Vorstellung kommt nicht ins Abonnement!

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag, 7.30: „Wiener Blut“, Freitag, 7.00: „Schottentanz“, Samstag, 10.15: „Sant'Elia“, Sonntag, 10.15: „Silvesterrevue mit G. Werber“, Samstag, 2.30: „Dänkel und Gretel“, 7.30: „Die Bauer'sche“, Sonntag, 2.30: „Kleines Glück auf der Wieden“, Samstag, 7.30: „Wiener Blut“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8.00: „Erinnerk du dich?“, Freitag, 7.30: „Georg und Margaret“, 10.30: „Sie, Johanna“, Samstag, 8.00: „Kabale und Liebe“, 8.00: „Georg und Margaret“.

Vereinsnachrichten

Note Kassen, Prag. Freitag, den 31. d. im Heim um 10 Uhr Silvesterfeier. — Samstag 8 Uhr. — Abends im Heim.

Aus aller Welt

Eine Partei für männliche Kleiderreform. In London ist eine neue Vereinigung gegründet worden, die sich stolz als „Partei“ bezeichnet, weil sie auch die Politiker gewinnen will, sich ihren Zielen anzuschließen und gegebenenfalls sogar gesetzgeberische Maßnahmen zu deren Verwirklichung zu ergreifen. Es handelt sich wieder einmal um die alte Frage der Kleiderreform für Männer. Die „Partei“ ist der Meinung, daß die heutige Männerkleidung sowohl lächerlich wie unhygienisch ist, vor allem was Kragen und lange Hosen anbelangt. Männer müssen ihrer Meinung nach sowohl mit freiem Hals wie mit bloßen Knien gehen. In der Gründungsresolution wird namentlich der letzte Punkt besonders hervorgehoben, und es wird darauf verwiesen, daß auf den britischen Inseln glücklicherweise die Schotten schon seit langem bahnbrechend in dieser Beziehung vorangehen sind. Die Vereinigung hat eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten gewonnen, Künstler, Journalisten, Schauspieler und sogar Mitglieder der Aristokratie. Vor allem aber behauptet die „Partei“, daß 2000 der besten englischen Schneider sich für ihre Ziele ausgesprochen haben und dafür Sorge tragen wollen, daß die Männerkleidung sachmännlich und in kürzester Frist reformiert wird. Eine „Revolution“ in dieser Beziehung wird für die nächste Zukunft vorausgesetzt.

Ein Roboter spielt Schach. Die Pariser Akademie der Wissenschaften feierte das Andenken eines ihrer zwölf Mitglieder, des Spaniers Torres Quevedo, der vor kurzem verstorben ist. Quevedo war ein genialer Erfinder, der sich insbesondere mit Automaten aller Art beschäftigte und unter anderem eine Schreibmaschine erfand, die gleichzeitig eine Rechenmaschine war. Seine erfindungsreiche und amüsanteste Erfindung aber war die eines automatischen Schachspiels. Es ist natürlich unmöglich, eine volle Partie automatisch zu spielen, das würde ja bedeuten, daß man das Problem des Schachs, das bekanntlich eines der unlöslichen Rätsel der Mathematik darstellt, gelöst hätte. Er beschränkte sich darum auf ein Endspiel, bei dem der König durch den feindlichen König und durch eine zweite Figur matgesetzt wird. Diese beiden Figuren werden automatisch bewegt. Sie antworten auf jeden Zug des angegriffenen Königs, und zwar so, daß er in jedem Fall unrettbar verloren ist. Wenn aber der König einen solchen Zug macht, der nach den Gesetzen des Schachspiels unerlaubt ist, so entzündet sich ein rotes Licht, und wenn er dreimal „mogelt“, so stellt sein Roboter-Gegner einfach das Spiel ein.

Verwendet nur Volkszunder

In die weite Welt

Die Freude an Wädhern, die fernschematische Referat in exotische Länder, über rätselhafte Ritzere, zu sonderbaren Menschen führen, hat aber zu, als abgenommen, je enger im selben Maße, in dem die Vermittlung der Technik die Entfernungen verkürzt, für die meisten Menschen die Welt geworden ist und je unentrinnbarer sie in heimatische Enge gekannt ist. Vor dem Kriege konnte man ohne Fahrkarte Europa durchreisen — jetzt will man in nordholländischen Hotels, unter Verfassung auf das Wehrgesetz, selbst Einzelinseln nur Oubach geben, wenn sie einen Paz bei sich tragen! Und je mehr die Weltreisen zu einer bloßen Frage guter Organisation werden, dem Abenteuerlichen fast entrückt, und je weniger eine Weltreise an Zeit erfordert, um so schwerer wird es, auch nur so viele Reisen zu bewilligen zu bekommen, daß man ein paar Tage in Ostereich leben kann. Das einfache Wandern aber, das schlichte Aufwandern, wie es einst so allgemein üblich war und keineswegs nur bei den Handwerkerbürgern, ist ziemlich unmöglich geworden. Denn macht sich nicht zumindest der Spionage verdächtig, wer zu Fuß auf einer Landstraße dahinschlendert, einen Wald durchwandert, anstatt wie gewohnt immer sichtbar, aber doch stets hochachtungsvoll Bürger oder Hochadel im Auto dahinzurufen?

Wird nicht nur im Lande, sondern in jedem heimatischen Reise und befriedige Deine Fernsehenslust durch das Lesen anregender, spannender Reisebücher!

Dies zum Beispiel „Das abenteuerliche Leben des Kapitän Heimgelmann“, von ihm selbst erzählt.

ein wirklich fesselndes Buch, das im Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich, erschienen ist (Preis geb. 7.80). Schon das ist etwas höchst Sonderartiges, daß ein Wädhler, ein Schweizer, Seemann wird und es Jahrzehnte hindurch bleibt und ganz und gar heimisch wird auf Schiffen und in Häfen in aller Welt. Schon als Sechzehnjähriger ging Heimgelmann zur See, war lange Jahre Ratte, hat sich langsam emporgearbeitet, in den Seemannsschulen und zu Schiff, bis er Kapitän wurde. Ein Unfall machte Heimgelmanns Kapitänlaufbahn ein Ende. Nun setzte er sich in seiner Heimatstadt Bern zur Ruhe und gründete ein Briefmarkengeschäft. Beim Anblick der bunten Briefmarken aus allen Ländern träumte er sich hinaus an die fernsten Küsten, — aber das war ihm nicht genug, eines Tages begann er aus dem Brunnen seiner Erinnerung zu schöpfen — er begann zu erzählen und zu erzählen — und es wurde ein aufregendes, aber so interessantes Buch. Aber keines, das den Seemannsberuf romantisch verklärt! Und von toter Welt, Schrecklichem hat Heimgelmann zu erzählen! Von den Grenzläden der Küsten an den Armeniern, vom internationalen Mädchenhandel, von den ungeliebten Profitten, die der Weltkrieg den Seevölkern brachte, — und schließlich auch genug vom Krieg selber. Dar doch Heimgelmann an Bord jenes amerikanischen Schiffes, das als erstes von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Heimgelmann erzählt ganz ungeschönt, ganz „unheimlich“, manchmal ins Schwärzliche verfallend, aber diese kräftige, wandmal ein wenig ungeschickte Art der Darstellung erhöht den Reiz des Buches, dem auch außerhalb der Schweiz viele Leser zu wünschen sind.

Julius Rudolph führt in dem Buch „1001 Nacht — heute“ (Verlag Ludwig Roth, Wien) in den Orient — was ja nach dem Titel unächter zu erwarten ist. Nach Ägypten, Palästina, Arabien, der Türkei. Vieles interessant sind uns diese Länder: die bunten, phantastischen Träume erneuern sich, bewähren sich unter, hören wir diese Namen, Gerüche uns, die wir in den Orient kennen lernen werden, nach beghingend sein für uns immer lebendiger hauben. Und zu unseren Wahrheiten von den Wandern des Orients gefüllt sich das Wissen um die hohe politische Bedeutung dieser Länder, in denen gewaltige Revolutionen im Gange sind: die Modernisierung der Türkei, das Entstehen des arabischen Nationalismus und gleichzeitig die Erneuerung des Islam, der Versuch des Aufbaues eines Judentums und die ungewisse Entwicklung Ägyptens zu politischer Selbstständigkeit. Begegnet also ein Buch über diese Länder nicht größter Lesbarkeit! Von Rudolphs Buch kann gesagt werden, daß es die Leser nicht enttäuscht. Es ist gut geschrieben, nicht ohne Witz, und es ist sehr vielseitig. Man weiß Landchaften ebenso zu schildern wie Menschen, von Volkseigenen nicht minder wie von politischen Kräftefeldern, von Geschichte und Kultur, von Gemütern der Nationen und der Konfessionen zu erzählen. Er hilft also, den Orient viel besser als bisher verstehen. Mein streng wissenschaftliches, aber ein populäres, allerlei Kenntnisse vermittelndes gutes Reisebuch.

Josef Schöberger hat eine neue Weltreise gemacht und über diese berichtet er in dem hatlichen und schön mit Bildern nach Aufnahmen

des Verfassers ausgestatteten Buch „Die große Wander“ (Julius Kitzler Verlag, Zürich-Ost). Wechsberg ist ein reiseliebender Schriftsteller, er weiß nicht nur zu berichten, sondern auch das Wesentliche Werte zu sehen. Dem guten Reporter (das Wort ist nicht schön, gewiß nicht, aber „Berichtshalter“ ist nicht schöner und sagt nicht einmal das Selbst) ist das als eine Art besonderer Gabe geschenkt worden, das Wesentliche zu sehen, es bildhaft im Gebirn zu bewahren, bis es schriftlich nachgeschrieben ist. Dieser Reisende Wechsberg hat nun auf seiner letzten Reise vor anderen noch den Vorteil vorausgehakt, daß er in viele der diesmal besuchten Länder nicht zum ersten Male kam. So waren Auge und Ohr schon vorbereitet auf Bild und Klang — und doch: gerade weil Wechsberg ein erfahrener Reisender ist und ein ehrlicher Erzähler dazu, gesteht er, daß ihm gerade bei seinem letzten Besuch in China bewußt wurde, bei diesem überverhüllten Erlebnis, daß er China nicht kennt! Wechsberg behauptet also gar nicht, Endgültiges zu sagen, Länder und Völker erschöpfend zu beschreiben. Er gibt nur Teilbilder. Aber diese sind gut gewählt und gut gezeichnet, und so, wie sich dem Leser Bild an Bild reihet, wird er mitschmend zum Teilnehmer einer Reise vom Kontinent zu Kontinent, einer erregenden, erlebnisreichen, belehrenden Reise, wenn auch feiner, die besonders aufbeuert.

Und nach dem Genuß dieser drei Reisebücher ist vielleicht die Fernsehenslust ein wenig gestillt — aber — man ist wieder in der Ferne, und in der Heimat ganz zu Hause — fühlt sich überall fremder denn je zuvor.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16 — vierteljährlich Kč 48 — halbjährlich Kč 96 — jährlich Kč 192 —. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Der Zeitungsfreikauf wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt: Troja 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck- und Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.